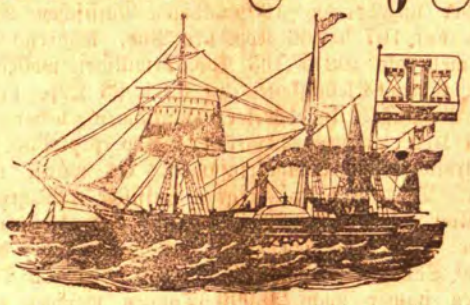
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 272. Memel, Donnerstag, den 20. November. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 20., Nachm. 4 Uhr, **Sitzung der Stadtverordneten;** Abends 8½ Uhr, im Fischerschen Saale General-Versammlung des Männer-Turnvereins.

Die Schankstättensteuer.

I.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Steuer vom Vertriebe geistiger Getränke, ist von dem Abgeordnetenhause bereits in erster Berathung genommen worden. Der Entwurf ist bekannt; die Motivirung desselben verdient besondere Beachtung. Die Einleitung der Motive lautet:

„Das im Entwurf vorliegende Gesetz soll den Gemeinden eine bisher nicht in dem zulässigen Maße berücksichtigte Steuerquelle eröffnen und zugleich den Zudrang zu einem Gewerbe einschränken, dessen übermäßiges Anwachsen in wirthschaftlicher und sittlicher Hinsicht nachtheilig wirkt. Der Entwurf verfolgt überall nicht den Zweck, sonstigen im Interesse einer Verbesserung der finanziellen Verhältnisse angeregten Maßnahmen vorzugreifen oder die Entschließung über dieselben hinauszuschieben. Das Bedürfniß, das Gebiet der Steuerquellen der Communen über die bisherigen engen Grenzen zu erweitern, wird auch dann noch fortbestehen, wenn sich die Gewährung directer Erleichterungen für die Communen bei günstiger Gestaltung des Staatshaushaltes demnächst verwirklichen läßt, der in dem Entwurfe entwickelte Vorschlag wird auch dann noch seine Bedeutung behalten. Ohne die Nutzbarmachung solcher Steuerquellen, welche seither überhaupt nicht, oder nicht dem Maße ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend, zu den Gemeindelasten herangezogen sind, wird schwerlich die Entlastung der direkten Steuern von hohen kommenden Zuschlägen auf die Dauer herbeigeführt und deren schwer empfundener Druck zureichend gemildert werden können. Als ein vorzugsweise geeigneter Gegenstand der Gemeindebesteuerung erscheint der Ausschank geistiger Getränke, sowie der Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus. Daß diese Geschäftsbetriebe ohne Schädigung ihrer berechtigten Interessen eine stärkere steuerliche Belastung ertragen können, darauf deutet schon die außerordentlich starke Zunahme hin, welche dieselben seit dem Erlasse der Reichs-Gewerbeordnung gefunden haben. Nach Ermittelungen, welche auf Veranlassung des Ministeriums des Innern stattgefunden haben, bestanden

	am 1 Okt. 1869	am 1 Jan. 1877.
Gastwirthschaften . .	42,187	60,912
Schankwirthschaften .	62,612	69,305
Kleinhandlungen mit geist. Getränken . .	15,146	16,544
zusammen .	119,945	146,761

Geschäfte, in denen geistige Getränke feilgehalten wurden. In dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum von 7¼ Jahren betrug also der Zuwachs durchschnittlich 22 pCt., im Besonderen bei den Gastwirthschaften 44 pCt., bei den Schankwirthschaften 11 pCt. bei den Kleinhandlungen 9 pCt., während in derselben Zeit die Bevölkerung nur um etwa 7 pCt. gestiegen ist.“

Hieran knüpft sich die Behauptung, deren Unerwiesenheit sich hinter angeblicher Notorietät versteckt, daß die meisten Gastwirthschaften nur dem Ausschank geistiger Getränke dienen.

Die Zusammenstellung des Zunahme-Prozentsatzes der Schankstätten einerseits und der Einwohnerzahl andererseits, legt wieder einmal Zeugniß dafür ab, daß sich mit statistischen Angaben Alles beweisen läßt, wenn man die Zahlen einseitig, also unrichtig interpretirt. Bei der nackten Interpretation, welche sich in obigen Motiven findet, ist gänzlich außer Ansatz gebracht, ob nicht die vor Erlaß der Reichsgewerbeordnung geltenden Bestimmungen die Zahl der Schankstätten unter das natürliche Maß gedrückt hatten, so daß sich hieraus die nach Erlaß der Reichsgewerbeordnung eingetretene plötzliche Steigerung erklären ließe. Es ist ferner außer Acht gelassen, und das scheint uns das Wesentlichste zu sein, daß seit dem Jahre 1869 verschiedene Factoren zusammengewirkt haben, eine Vermehrung der Schankstätten nothwendig zu machen. Wir erinnern nur an die gewaltige Ausdehnung unseres Eisenbahnnetzes, mit welcher naturgemäß die Ausdehnung des Verkehrs und damit wieder die Vermehrung der Gastwirthschaften gleichen Schritt hielt. Wir erinnern ferner an den zunehmenden Fabrikbetrieb und die großartige Bauthätigkeit seit dem Jahre 1869, wodurch Hunderttausende nur darauf angewiesen wurden, in Gastwirthschaften und Schankstätten zu verkehren. Welchen Umfang die Bauthätigkeit gehabt hat, zeigt wohl die eine Thatsache in ausreichendem Maße, daß in den letzten zehn Jahren in Preußen zehntausend Kilometer Eisenbahn gebaut worden sind, d. h. die Gesammtlänge der Eisenbahnen in Preußen sich ungefähr verdoppelt hat. Das sind doch wohl Umstände, welche auf die Erhöhung des Bedarfs an Schankstätten ungleich energischer einwirken, als die bloße Zunahme der Bevölkerung.

Politische Uebersicht.

r. Memel, 19. November 1879.

Zum wievielten Male taucht wohl das Gerücht auf, **Fürst Bismarck** wolle seine Demission geben? Die Statistik, die doch jetzt alles zählt, und sich eben jetzt sogar mit der Augenfarbe der Schulkinder eingehend befaßt, die Statistik würde ein äußerst interessantes Kapitel zur Geschichte der letzten zehn Jahre liefern, wenn sie feststellen wollte, wie oft die Nachricht von den Rücktrittsgelüsten des Fürsten Reichskanzlers auftauchte, und wenn sie dabei angebe, wie oft die Nachricht von ihm oder seinen Freunden herrührte, wie oft sie von seinen Gegnern, wie oft sie schlechtweg von sensationslustigen Correspondenten aufgebracht wurde. Diesmal scheint die Nachricht von übereifrigen Freunden des Kanzlers ausgegeben und von den Correspondenten etwas zu sehr ausgebeutet zu sein. Seit den jüngsten in den „Grenzboten“ enthüllten, in der „Köln. Ztg.“ ausführlicher dargestellten und vom Minister v. Puttkamer in seiner Essener Rede ausdrücklich bestätigten „Friktionen,“ liebt man es in der Presse, von tiefliegenden Differenzen zwischen der Politik des Kanzlers und den Sympathien des Hofes zu reden. Aus dieser Liebhaberei stammen denn auch die jüngsten Nachrichten von den Rücktrittsgelüsten des Kanzlers. Man combinirt einfach. Fürst Bismarck sieht durch den Besuch des Großfürsten Thronfolgers in Berlin sein ganzes politisches System, sieht seine Wiener Abmachungen gefährdet und drohe darum mit seinem Rücktritt. Wieder sind es offiziöse Stimmen, welche mit diesen Bangemachereien debutiren und in der beliebten Holzschnittmanier den Teufel eines kanzlerlosen Reiches an die Wand zu malen.

Gerade am Tage der Ankunft des **Großfürsten-Thronfolgers** in der Deutschen Reichshauptstadt, brachte die „Köln. Ztg.“ die folgende Berliner Depesche: Wir haben Ursache, die von uns gemeldete formidable Russische Truppenaufstellung an unserer Ostgrenze — 300 Bataillone Infanterie, 150 Schwadronen Cavallerie und 450 bespannte Geschütze in Polen und Litthauen — für zuverlässig und völlig begründet zu halten; das ist gewiß die beste Rechtfertigung für den Deutschen Reichskanzler, der so entschieden auf das Schutzbündniß mit Oesterreich gedrungen hat. Man darf annehmen, daß das große Rheinische Blatt dies Telegramm gerade in dieser Form und an diesem Tage nicht gebracht hätte, stammte es nicht von einer Seite, die zum auswärtigen Amte gewisse Beziehung hat. Der großfürstliche Besuch in Berlin wird doch den Effect sicherlich nicht haben, unsere Politik gegen Rußland in andere Bahnen zu lenken, sie abzubringen von dem kaum betretenen Wege der schärfsten Vorsicht und der energischen Wahrung unserer Interessen.

Der Wiener Correspondent des „Daily Telegraph“ vernimmt aus zuverlässiger Quelle, daß im **Russischen Kriegsministerium** eine vermehrte Geschäftigkeit herrscht. In allen bereits durchgeführten und noch zur Ausführung kommenden Modifikationen sind die Erfahrungen des letzten Krieges auf's Beste ausgenutzt worden. Die Artillerie wird vollständig reorganisirt und erhält 2700 neue Kanonen. Die Gewehrvorräthe werden beträchtlich vermehrt, so daß schließlich zwei Flinten auf den Mann kommen. Es ist beachtenswerth, daß die militärische Organisation Bulgariens gleichzeitig mit den vorerwähnten Modifikationen für die Russische Armee in St. Petersburg ausgearbeitet wurde. Dem Russischen Plane zufolge wird die Bulgarische Armee dem Fürstenthum auf 8,500,000 Francs zu stehen kommen. In Kriegszeiten könnten außer der Territorialarmee 32,300 Mann mobilisirt werden. Dieses schwere Militairbudget läßt sich für ein oder zwei Jahre aufrecht erhalten; allein es ist unmöglich, dasselbe für einen längeren Zeitraum zu behaupten, es sei denn, daß ein großer Theil desselben von einer auswärtigen Regierung bestritten werde. Wenn es dazu kommt, so wird sich Bulgarien anderswo nach Hilfe umsehen müssen.

Aus Petersburg wird dem „Daily Telegraph“ geschrieben: Die Kunde vom definitiven Rücktritte des **Fürsten Gortschakoff** hat hier nicht überrascht, da die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses seit den Tagen des Berliner Congresses debattirt wurde. Man darf jedoch nicht annehmen, daß der nunmehrige Rücktritt des Russischen Kanzlers irgendwie das Resultat des Druckes sei, den die Deutsche Regierung und insbesondere Fürst Bismarck in jüngster Zeit ausübten, um seine Entlassung herbeizuführen. Viel wahrscheinlicher ist, daß ohnedies der Kanzler sich schon früher zurückgezogen; nur erheischte es seine Würde, daß er trotz seines schlechten Gesundheitszustandes auf seinem Posten ausharre, bis der Sturm sich gelegt. Verschiedene Namen werden als mögliche Nachfolger des abgehenden Kanzlers genannt; sogar die Möglichkeit einer Ernennung des Generals Ignatieff ist erwähnt worden. Graf Schuwaloff scheint keine Aussichten mehr zu haben und soll der Graf sich augenblicklich in vollster Ungnade befinden.

Bemerkungswerth ist eine Aeußerung, die der **Dänische Kriegsminister**, General Kaufmann, in einer der letzten Sitzungen des Folkethings bei Gelegenheit der Debatte über den Landes-Vertheidigungsplan gethan. Nach dem Bericht der „Berlingske Tid.“ sagte er kurzweg, daß in diesem Plane besondere Rücksicht auf Deutschland genommen sei, weil dieses der gefährlichste Feind Dänemarks. Man scheint es für nöthig befunden zu haben, die Auslassung des Ministers etwas abzuschwächen, denn die „Rigstid.“ läßt dieselbe in einem weit mildern Lichte erscheinen. Nach diesem letzteren officiellen Organe sagte der Kriegsminister: „Will man ein Programm aus dem Vertheidigungsplane ziehen — ich sage ausdrücklich, daß kein Programm in denselben hinein gelegt ist —, aber will man absolut ein Programm in demselben finden, dann ist das einzige Programm, welches, wie mir scheint, in demselben enthalten ist, das folgende: Unser südlicher Nachbar ist nach dem Programm unser überlegenster Feind zu Lande und zur See. Er ist zugleich unser gefährlichster Feind, denn er kann schnell zu uns kommen und uns überraschen. Ziehen wir aber in Betracht, daß Niemand ein so werthvoller Alliirter für uns sein kann als Deutschland, dann spricht Alles dafür, daß wir endlich suchen, ein freundschaftliches Verhältniß mit diesem unserem südlichen Nachbar anzuknüpfen. Dieses wäre ein vernünftiges Programm, wenn man solches in dasselbe hinein legen wollte; ich sage jedoch keineswegs, daß es in demselben liegt.“

Der **Sultan** hat den ihm von der Pforte vorgelegten Reform-Entwurf für die Europäischen wie für die Asiatischen Provinzen ratificirt. Zur Ueberwachung der Reformen sollen Provinzial-Commissionen eingesetzt werden. Auch das Prinzip der Minister-Verantwortlichkeit hat Abdul Hamid anerkannt. Das Britische Cabinet erklärte sich durch diesen Schritt befriedigt. Damit ist einstweilen der Sieg Englands am Goldenen Horn constatirt, und man begreift, weshalb die Absicht einer Flotten-Demonstration geleugnet wird. Es muß doch wohl etwas Wahres an der Präclusivfrist gewesen sein, da gerade am Endtermin derselben die Pforte sich beugte. Nachdem aber der Sultan gesagt hatte, er fürchte sich vor dem Scheine, als handle er unter fremder Pression, hat man Englischerseits diese Pression dementirt. Für jetzt also ist der Englisch-Türkische Zwischenfall erledigt; er wird sich aber sofort wieder erneuern, falls die Ausführung der Reformen nach der bisherigen Praxis verschleppt werden sollte. Und dies ist allerdings zu be-

sorgen, so lange Said Pascha Großvezier und Mahmud Nedim Pascha Minister des Innern ist. Darauf darf man auch erwarten, daß nun erst der Englische Druck zur Beseitigung des jetzigen Cabinets beginnen wird, und Salisbury's Aeußerung, er sei davon überzeugt, daß an den Gerüchten über eine Türkisch-Russische Allianz nichts Wahres ist, zielt offenbar auf eine künftige diplomatische Action in Konstantinopel.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 18. November. Auf der Tribüne des Abgeordnetenhauses hatten sich heut die Restaurateure Berlins Rendezvous gegeben um den Berathungen des Schanksteuergesetzes beizuwohnen, welches sie als den Nagel zu ihrem Sarge bezeichnen. Zunächst wurden einige kleine Gesetze in rascher Folge erledigt. Das Gesetz über die Abänderung des Statuts der Allensteiner Kreiskorporation wurde in dritter Lesung genehmigt; dann wurde der Nachweis über die Verwendung der Dispositionsfonds von 900000 M. für die Eisenbahnverwaltung pro 1878/79, ferner das Gesetz über die Anlage des zweiten Geleises auf der Mosel- und Saarbahn, das Gesetz über die Verwendung der verfallenen Kaution für das Gennep-Goch-Weseler-Eisenbahn-Unternehmen und endlich das Gesetz über den Ankauf der Hamburger Eisenbahn an die Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen und nunmehr erfolgte die Debatte über das Schanksteuergesetz. Abg. Zelle bekämpfte dies Gesetz, welches nicht sowohl die Völlerei vermindern, als vielmehr viele Existenzen vernichten werde. Die Trunksucht werde dadurch nicht im geringsten gehemmt, wohl aber den Schankwirthen eine ungerechte doppelte Steuer auferlegt. Er will das Gesetz an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern überweisen. Abg. Kropatscheck befürwortet das Gesetz aus Gründen der Sittlichkeit, wenngleich er sich der Form desselben nicht anschließen kann. Er hofft, daß es gelingen werde, in der Kommission eine Verständigung herbeizuführen. Abg. Grumbrecht billigt die Ziele des Gesetzes aber nicht die Mittel; nicht den Schnaps, welchen man beseitigen wolle treffe man, sondern den Geldbeutel des soliden Schankwirthes. Abgeord. Bitter (Waldenburg) vertheidigt die Vorlage, weil sie die Trunksucht einigermaßen hemmen werde, welche, wie aus den Rekrutirungs-Resultaten hervorgehe, seit den letzten 10 Jahren zugenommen habe. Dr. Petri hält das Gesetz für eine Belästigung, das außerdem noch in seinen Bestimmungen äußerst mangelhaft ist. Finanzminister Bitter vertheidigt die Ziele der Vorlage und erklärt sich bereit, innerhalb der Commission verständige Veränderungen des Gesetzes vorzunehmen. Wenn es erst in Wirksamkeit sei, werde es möglich, einen bedeutenden Theil der Grund- und Gebäudesteuer den Communen zu überweisen. Nachdem noch Abg. Strosser auf die schrecklichen Folgen der Demoralisirung der Bevölkerung durch den Branntwein hingewiesen und Abg. Reichensperger (Cöln) bezweifelt hatte, daß das Gesetz diesem Uebel Einhalt thun werde, wurde das Gesetz an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Der Gesetzentwurf betreffend die Steuer vom Vertriebe geistiger Getränke findet innerhalb der conservativen Fraktion seiner Grundtendenz nach Zustimmung. Die Beschränkung der Völlerei zusammen mit der Erschließung einer neuen Einnahmequelle für die finanziell bedrängten Communen und Communalverbände verdient alle Beachtung. Das Steuertechnische des Entwurfs findet dagegen im Einzelnen manchen Widerspruch; so erscheint es als geeignet, daß die Steuerpflichtigen jedes Steuerbezirks selbst die Untervertheilung des Mittelsatzes besorgen sollen, während sich besser eine unabhängige Behörde damit befassen würde, und ebenso, daß die Erträge aus den Bezirken des platten Landes nur den Gemeinden und Gutsbezirken, in welchen die Steuer erhoben wird, zu Gute kommen sollen, während angemessener die Einnahmen in die Kreis-Communalkasse fließen. Auch kann es zweifelhaft sein, ob die Sätze der untersten Steuerabtheilung in manchen schwächer bevölkerten Landestheilen nicht den kleinen Geschäften gegenüber zu hoch bemessen sind.

△ **Berlin,** 18. November. Eine im Reichs-Eisenbahnamt angestellte Vergleichung der von demselben veröffentlichten Nachweisung über die Tödtungen und Verletzungen auf den Deutschen Eisenbahnen im Jahre 1878 mit der durch das Board of trade dem Englischen Parlament vorgelegten Uebersicht über die Unglücksfälle auf den Englischen Bahnen in demselben Jahre ergiebt, daß in Deutschland bei einer Betriebslänge von 26,868 Kilometern 1641 Personen verunglückten (400 todt, 1241 verletzt), in England bei einer Betriebslänge von 27,931 Kilometern 5000 Personen (993 todt, 4007 verletzt). Darunter befanden sich in Deutschland 88 Passagiere, 1274 Bahnbeamte und 576 andere Personen. Durchschnittlich verunglückten in Deutschland je 1 Passagier von 2,048,988, in England je 1 Passagier von 301,025. Bei Beurtheilung der für die Englischen Bahnen ungünstigen Verhältnisse ist zu berücksichtigen, daß dort ein viel stärkerer Verkehr ist und daß in England bei geringerer Mehrlänge der Bahnen im Jahre 1878 565,024,455 Passagiere und 206,735,566 Tonnen Güter befördert wurden, in Deutschland nur 181,100,918 Passagiere und 125,461,468 Tonnen Güter. Dessenungeachtet ergiebt die Vergleichung, daß der Eisenbahnbetrieb im Jahre 1878 in Deutschland mindestens eben so sicher ist, wie in England. Die im Ganzen geringe Zahl der schweren Unfälle wird als ein günstiges Zeugniß für die Betriebsführung auf den Deutschen Bahnen bezeichnet werden können.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze,** am 19. November. Aus Riga wird unter dem 14. November berichtet: An dem Getreidemarkte hat trotz der vorgerückten Jahreszeit eine lustlose Stimmung von Seiten der Käufer Platz gegriffen, während Verkäufer ihre feste Haltung, gestützt auf die hohen Preise im Innern des Landes nicht aufgeben wollen. Dennoch haben namentlich in Roggen und Hafer nur ganz unbedeutende Umsätze stattgefunden. Inhaber ungedörrten 120pfündigen Russischen Roggens halten auf 107 à 106 Kop. pro Pud, während Käufer nicht mehr als 102 à 103 Kop. bewilligen wollen. In Hafer kamen Kleinigkeiten zu 82 à 83 Kop. pro Pud zum Abschluß. Ungedörrter Hanfsamen bedang 120 à 121 Kop.; gedörrte Waare 124 Kop. pro Pud. Eine Hauptrolle spielt Schlagleinsamen. Es wurde in den letzten Tagen 110pfündige Russische Waare mit 240 Kop. über das Maß bezahlt und bleiben dazu Käufer. Säeleinsamen sind bis zum 15. d. M. 85,260 Säcke angekommen und davon 51,562 Tonnen, indessen immer noch 20,000 Tonnen weniger als im vorigen Jahre verpackt worden. Umsätze haben nicht stattgefunden. — Die Abberufung des Grafen Schuwalow scheint, wie die „Now. Ztg." hervorhebt, obwohl sie seit lange erwartet werden durfte, in London doch im hohen Grade überrascht zu haben. Man hatte allgemein angenommen, daß der Graf wohl noch bis Neujahr auf seinem Posten verbleiben würde. Wenn, wie behauptet wird, die Ankunft des Nachfolgers, zu dem bekanntlich Fürst Lobanow, jetzt bei der Pforte beglaubigt, ausersehen sein soll, in London einige Monate auf sich warten lassen sollte, so dürfte dies, wie die „Debats" bemerken, wohl auf eine zwischen dem Londoner und dem Petersburger Cabinet obwaltende Spannung hinweisen, die auf die Rede Lord Salisbury's zurückzuführen ist. Es sei wenig wahrscheinlich, daß Graf Schuwalow den Fürsten Gortschakow ersetzen solle, ebenso wenig, daß er sich ins Privatleben zurückziehe aus Mißvergnügen an dem Lauf der Russischen Diplomatie. — In der Nacht vom 13. auf den 14. November ist, wie die „Rig. Ztg." berichtet, die bei den Kirchhöfen belegene Himmelfahrts-Kirche in Riga erbrochen und sind aus derselben zwei silberne Kelche, zwei Trauungs-Kronen, ein silbervergoldetes Evangelienbuch, zwei Paar silberne Gefäße, baares Geld 27 Rubel 33 Kopeken und andere Kirchengeräthe geraubt worden. — Die Zeit der 3. Baltischen Centralausstellung im Juni 1880 verspricht eine überaus bunte zu werden und wird jedenfalls einen sehr großen Menschenconflux nach Riga ziehen, denn nicht nur das Deutsche Sängerfest ist auf die Zeit der Ausstellung anberaumt worden; sondern auch das Lettische, zu welchem nicht weniger als 88 Gesangvereine mit ca. 2300 Sängern ihre Betheiligung zugesagt haben. Es wäre nun sehr schade, wenn die zwei Gesangfeste, von denen jedes einzelne der Theilnahme der ganzen Bevölkerung werth ist, mit einander in Collision geriethen, und die Concerte z. B. gleichzeitig an zwei verschiedenen Enden der Stadt abgehalten würden. Es könnte noch die schlimmere Folge eintreten, daß das, was so recht dazu angethan ist, zu einigen, die verschiedenen Nationalitäten einander zu nähern, sie mit ihren resp. Leistungen bekannt zu machen, gerade zu einem Zwiespalt und zu einer eifersüchtigen Entfremdung Anlaß gäbe. Denn wahrscheinlich würde es darauf hinauslaufen, daß die Deutschen Concerte nur von dem Deutschen und die Lettischen nur von dem Lettischen Publikum besucht werden. — Im Münzhof zu Petersburg liegen, wie die „Now.-Wr." berichten, gegenwärtig circa 160,000 Pud Kupfermünzen alten Gepräges im Nennwerthe von 3½ Mill. Rubel. Wie verlautet, sollen diese alten Kupfermünzen eingestampft und als Metall verkauft werden. — Im Auftrage des Reichskanzlers Fürsten Bismarck hat, wie der „Herold" mittheilt, dessen Güterdirector die Moskauer Commerz- und Leihbank angewiesen, sämmtliche in der Russischen Gouvernementsstadt Orel aufgespeichert gewesenen Getreide-Vorräthe für Preußen anzukaufen, mit dem weiteren Auftrage, daß die Bank in dem Ankauf der anlangenden Zufuhren fortfahren solle. — Zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers Alexander II. hat die städtische Kommission, in Petersburg wie der „Herold" erfährt, bei der Berathung über die projectirte Feier des 19. Februar 1880 u. A. beschlossen, zu diesem Tage eine künstlerisch ausgestattete Adresse und ein silbernes Kästchen anfertigen zu lassen, in welch' letzterem 25 Aquarellbilder von Petersburger Ansichten und Denkmälern, die während der 25jährigen Regierung des Kaisers entweder ausgeführt oder begonnen sind, aufbewahrt werden sollen. Die Commission erbittet hierzu einen Credit von 8000 Rbl. — Aus Libau meldet die „Lib. Ztg." Am 12. November 11 Uhr Vormittags passirte die erste Tenderlocomotive die neue Eisenbahnbrücke.

Telegraphische Nachrichten.

Cranz, 18. November. Soeben ist hier ein Fischerboot gekentert. Drei Mann wurden gerettet, zwei Mann, die Eigenthümer Pomper und Wannatz, beide Familienväter, sind ertrunken. K. H. Z.

Berlin, 18. November. Das Russische Thronfolger-Paar wohnte gestern Abend der Ballet-Vorstellung im Opernhause bei und reiste nach herzlicher Verabschiedung vom Kaiser und den Mitgliedern des Königl. Hauses um 11¼ Uhr Nachts nach Petersburg ab.

Dresden, 18. November. Se. Majestät der König wird in Folge einer Einladung Sr. Majestät des Kaisers zur Jagd am 21. d. in Berlin eintreffen.

Baden-Baden, 18. November. Der Russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, ist heute Nachmittag von hier nach Paris zurückgereist.

Straßburg, i. E., 18. November. Die Erzherzogin Marie Christine von Oesterreich ist heute Nachmittag um 5 Uhr mittelst Extrazuges incognito unter dem Namen einer Gräfin Selowiz hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe waren auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers der Statthalter Freiherr v. Manteuffel, in Begleitung des Oberst v. Strantz erschienen, um im Namen Seiner Majestät die hohe Reisende zu begrüßen, ihr Glückwünsche für die Zukunft zu übermitteln und zugleich ein Schreiben Sr. Majestät des Kaisers zu überreichen. Der Statthalter, welcher das Band und den Stern des St. Stephanordens trug, geleitete die Erzherzogin Elisabeth, die Mutter der Erzherzogin Marie Christine, am Arme zum Wagen. Die Abreise über Paris erfolgt morgen Vormittag. Die Herrschaften nahmen im Gasthofe „Stadt Paris" Wohnung.

Straßburg, i. E., 18. November. Wahlen zum Landesausschuß. Landkreis Straßburg gewählt der Reichstagsabgeordnete North mit 78 St.; Schauenburg-Hochfelden erhielt 4, Schauenburg-Gendertheim und Kablé je 1 St. Mülhausen (Landkreis) gewählt Winterer (klerikal) mit 37 St. gegen Kempff (Autonom.), welcher 36 St. erhielt; in Schlettstadt Dr. Ruhlmann mit 51 St. gewählt, Heckmann-Stintzy (Protestler) erhielt 28 St; in Kolmar (Stadt) wurde Fleischhauer mit 12 von 21 St. gewählt, in Kolmar (Land) Johann) Kiener mit 34 St. gegen Simonin, der 33 St. erhielt.

Pest, 18. November. [Unterhaus.] Bei der Spezialberathung der Vorlage betreffend die Verwaltung Bosniens wurde der § 1 mit den dazu gestellten Amendements auf den Antrag des Ministerpräsidenten Tißa mit 161 gegen 147 Stimmen an einen Ausschuß verwiesen. Die übrigen Paragraphen wurden nach der Regierungsvorlage angenommen. Am Freitag findet die Berathung des Wehrgesetzes statt.

Wien, 18 November. Die „Polit. Corresp." meldet aus Constantinopel von heute, daß in der gestrigen Sitzung der Griechisch-Türkischen Grenzregulirungskommission die Griechischen Delegirten ein neues Memorandum vorzulegen beabsichtigten, um nachzuweisen, daß nur eine nördliche Grenzhöhenlinie am Calamas und Peneus für Griechenland annehmbar wäre.

Paris, 17. November. Blignières wird morgen nach Egypten abreisen; da Nubar Pascha vom Khedive die Erlaubniß erhalten hat, zurückzukehren, so wird er sich am Mittwoch nach Egypten begeben. — Der „Telegraph" schreibt, Frankreich und England seien vollständig einig darüber, in Egypten die Eroberungen der neutralen Mächte zurückzuweisen, welche durch Oesterreich vorgelegt wurden und darauf hinausgehen, im Namen der auswärtigen Gläubiger einen Einfluß auf die Politik auszuüben.

London, 17. November. Der Kabinetsrath ist heute telegraphisch zusammenberufen worden und seit 4 Uhr Nachmittag versammelt. Alle Minister mit Ausnahme des Lord-Präsidenten, des Geh.-Raths Duke of Richmond and Gordon, und des Präsidenten des Handelsministeriums Lord Sandon, der sich bei der Königin befindet, nehmen an dem Kabinetsrath Theil.

London, 18. November. Die telegraphische Verbindung mit New-York ist unterbrochen.

London, 18. November. Die „Times" will wissen, der Botschafter Layard habe dem Türkischen Großvezier gestern eine Note überreichen sollen, in welcher als Forderungen Englands u. A. bezeichnet seien, daß eine gut organisirte Miliz gebildet werde und daß die Pforte die Verpflichtung zur allmäligen Reformirung der Verwaltung übernehme.

London, 18. November. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Constantinopel vom heutigen Tage gemeldet, der Sultan habe Baker Pascha zu seinem Vertreter bei der Ueberwachung der Einführung der Reformen in ganz Kleinasien ernannt. Baker Pascha werde innerhalb einer Woche auf seinen Posten abreisen.

Rom, 17. November. Der König und Prinz Amandeus sind heute Abend hierher zurückgekehrt und von der Bevölkerung mit enthusiastischen Zurufen begrüßt worden. — Dem Vernehmen nach hätten sich Cairoli und Depretis über alle Punkte des ministeriellen Programms verständigt.

Rom, 18. November. Der Ministerpräsident Cairoli hat heute Nachmittag dem Könige das Entlassungsgesuch des genammten Ministeriums überreicht.

Haag, 18. November. Der Prinz von Oranien hat als Erwiderung auf die wegen seiner politischen Ansichten gegen ihn gerichteten Angriffe eine Broschüre veröffentlicht, in welcher er die Hoffnung ausspricht, daß die Prinzipien der Konstitution von 1848, als deren Eck- und Grundstein er das Kapitel über den Unterricht ansehe, aufrecht erhalten bleiben. Ein Konserviren auch durch den Fortschritt erscheine ihm durchaus zulässig. Im Uebrigen erklärt der Prinz, daß er über alle Parteien stehe und daß er sich das Recht seiner politischen und persönlichen Ueberzeugung wahren müsse. Er hoffe durch seine Handlungen sich die Achtnng seiner Landsleute zu erwerben.

Brüssel, 18. November. Repräsentantenkammer In weiterem Verlaufe der Sitzung erklärte der Minister des Auswärtigen, Frère-Orban, daß die Regierung entschlossen sei, ihr Programm bis zum Ende durchzuführen. Die Korrespondenz mit dem Vatikan wurde auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 19. November. Der Reichsanzeiger publizirt die Ernennung Oelschlägers zum Generalauditeur der Armee und den Unterstaatssecretär v. Schelling zum Staatssecretär im Reichsjustizamt.

London, 19. November. Eine Meldung der Times aus Constantinopel vom 18. November besagt: Es ist Grund vorhanden zu glauben, die Russische Regierung empfahl dem Sultan die Reformen unverzüglich auszuführen, behufs Vermeidung ernster Europäischer Verwickelungen.

Von der Marine.

□ **Kiel**, 17. November. Es wird von Interesse sein, die gesammte Thätigkeit der Schiffe und Fahrzeuge unserer Kriegsmarine im verflossenen Sommer in gedrängter Zusammenstellung der darüber gemachten Mittheilungen zu rekapituliren. — Bei Beginn des Jahres befanden sich auf der Reise nach dem Auslande oder bereits dort stationirt und zwar in Ostasien: die Corvetten Luise, Prinz Adalbert, Leipzig und Freya, die Kanonenboote Cyclop und Wolf; in Westindien: die Corvetten Hansa und Nymphe; in Australien bez. der Südsee: die Corvetten Bismarck und Ariadne, sowie Kanonenboot Albatroß; im Mittelmeer: Aviso Pommerania, Kanonenboote Comet und Meteor. Davon kehrten zurück im August Aviso Pommerania, im September Corvetten Freya und Nymphe, im Oktober Corvetten Ariadne und Leipzig, sowie Kanonenboot Comet. Zur Ablösung des Kanonenboots Albatroß und als Ersatz für Pommerania und Nymphe gingen im Juni Kanonenboot Nautilus nach Australien, im Juli Aviso Loreley nach dem Mittelmeer, Corvette Medusa als Schiffsjungen-Schulschiff nach Westindien, ferner im Oktober, um Prinz Adalbert ung Bismarck abzulösen, sowie als Ersatz für Ariadne, Corvette Vineta als Seekadetten-Schulschiff nach Ostasien, die eben erst zurückgekehrte Corvette Freya und Kanonenboot Hyäne nach der Westküste Amerikas bez. der Südsee. Von den in heimischen Gewässern gebliebenen Schiffen befinden sich gegenwärtig noch im Dienst: Linienschiff Renown als Artillerie-Schiff, Corvette Arcona als Wachtschiff und zur Ausbildung von Maschinenpersonal in der Ostsee, Transportdampfer Eider und zu Probefahrten Torpedodampfer Ulan. Zur In- und Außerdienststellung während des Sommers gelangten: ein Panzer-Uebungsgeschwader: Friedrich Karl, Kronprinz, Preußen, Friedrich der Große und Aviso Grille vom Mai bis Ende September; die gedeckte Korvette Gazelle zur Ausbildung des Maschinenpersonals in der Nordsee von Mitte März bis Ende Juni; Segelfregatte Niobe als Kadetten-Schulschiff, Segelbriggs Undine und Musquito als Schiffsjungen-Schulschiffe, Kanonenboote Delphin und Drache als Vermessungsfahrzeuge in der Ost- und Nordsee, Kanonenboot Fuchs als Tender d.s Artillerieschiffs vom 1. April, Torpedodampfer Zieten vom 5. Mai bis Ende Oktober bezüglich Anfang November. Aviso Falke, seit 1. April im Dienst, machte im Juli und August mit den Prinzen Friedrich Carl und Leopold von Preußen eine Reise nach Norwegen. Zu Probefahrten waren in Dienst gestellt die Korvetten Sachsen, Vittoria und Stosch. An neu gebauten Kriegsschiffen und Fahrzeugen sind im vergangenen Sommer vom Stapel gelaufen: auf der Werft des Commerzien-Rath Schichau in Elbing Aviso Habicht am 13. Mai und Aviso Möwe am 8 Oktober, auf der Kaiserlichen Werft in Danzig Korvette Gneisenau am 4. September, auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser in Bremen Panzerkanonenboot Krokodil am 13. September, auf der Werft der Aktiengesellschaft Vulkan in Bredow bei Stettin die gedeckte Korvette Stein (vom Kaiser getauft) am 14. September.

Locales.

Memel, den 19. November.

—h. [Schöffen-Sitzungen.] Gestern erfolgte in öffentlicher Sitzung die Ausloosung der Schöffen für das Jahr 1880. Für den Monat Januar werden folgende Herren ihre Einberufung zu erwarten haben: a) für den 3., Kaufmann Theodor Karl Neumann und Kaufmann Friedrich Otto Meyer. b) für den 7., Gymnasial-Lehrer Julius Görke und Kaufmann Heinrich Pietsch. c) für den 10., Buchbindermeister August Pohlentz und Gutsbesitzer Rudolf Hauchwitz (Karlsberg). d) für den 14., Kaufmann Ludwig Harnecker und Hauptmann a. D. Ottomar Hatzfeld e) für den 17, Kaufmann Hermann Dullin (Bommels-Bitte) und Kaufmann Heinrich Pietsch. f) für den 21., Stadtrath Otto Fünfstück und Kaufmann Hermann Dullin. g) für den 24., Obertelegraphist Robert Jarchoschewitz und Plantagenförster Wilhelm Sandner. h) für den 28., Buchhalter Adolf Falk und Plantagenförster Wilhelm Sandner. i) für den 31., Kaufmann Hermann Liebe und Gutsbesitzer Adolf Laarien (Raddeilen).

* [Zur Inhibirung der Dampferfahrten auf dem Niemen] schreibt die „Ostsee-Ztg.": Wie sich der Widerspruch zwischen den beiderseitigen Nachrichten (der Tils. Zeitung und des Journ de St. Pertersb.) erklären wird, ist abzuwarten. Nach der Erklärung des „Journal de St. Petersbourg" ist es schwer, an dem guten Willen der Russischen Centralbehörde zu zweifeln; wenn nichts desto weniger die Lokalbehörden fortfahren, ihren bösen Willen zu zeigen, so liegt die Annahme nahe, daß sie darauf rechnen, bei der ohnehin auf beiden Seiten sich zeigenden Neigung zum Verkehrskriege werde es doch noch gelingen, das gegen die Fahrt des Dampfers „Falke" auf dem Russischen Theil des Niemen gerichtete Verbot aufrecht zu erhalten; und haben sie wirklich diese Rechnung gemacht, so zeigt die Preußischerseits ergriffene Retorsionsmaßregel, daß diese Rechnung keineswegs so falsch ist, als sie auf den ersten Blick erscheinen könnte. Jedenfalls ist bei dieser Retorsionsmaßregel nur das Eine gewiß: daß sie die Preußischen Verkehrsinteressen ebenso schädigt, wie die Russischen, und ob sie den Zweck, die factische Aufhebung des Russischen Verbots zu beschleunigen, in der That fördern wird, kann Niemand im Voraus mit Bestimmtheit sagen. Wenigstens zeigt der bisherige Verlauf dieser Angelegenheit, daß nachdem einmal das Prinzip des „Zoll-Krieges" proclamirt worden, ein an sich so unbedeutender Zwischenfall, wie das von Russischen Lokalbehörden auf eigene Faust erlassene Verbot gegen die Fahrt eines Preußischen Dampfers auf einem Russischen Flußtheile, auf dem Wege der Retorsionsmaßregeln weit eher die doppelte Ausdehnung annimmt, als daß er dadurch aus der Welt geschafft würde. Ein Glück ist es dabei, daß die beiden einander entgegenstehenden Verbote vor der Hand — von dem bereits eingetretenen Schlusse der Schifffahrt bis zu ihrer Wiedereröffnung — ohne praktische Folge bleiben werden, weil ja die Schifffahrt auf dem Niemen ohnehin geschlossen ist. Hoffentlich wird diese Zwischenzeit genügen, um auf beiden Seiten der Einsicht Raum zu schaffen, daß jedes der beiden Verbote die beiderseitigen Interessen schädigt. Auch die gegen die Russischen Dampfer Preußischerseits ergriffene Retorsionsmaßregel schadet nach Wiedereröffnung der Schifffahrt nicht nur den Interessenten dieser Schiffe, sondern auch den Preußischen Verkehrsinteressenten, welchen in Folge jenes Verbotes nicht mehr so reichliche und billige Schiffsgelegenheit wie bisher zu Gebote stehen wird

* [Strandung.] Das am 31. Oktober von hier mit einer Ladung Dielen nach Norden ausgegangene Galliotschiff „Rosalie", Kapitain de Buhr, ist in voriger Woche auf Dahmshoved an der Schleswig-Holsteinischen Küste gestrandet, voll Wasser und wahrscheinlich wrack. Die „Rosalie" gehört nicht zur Memeler Rhederei, wie in auswärtigen Blättern zu lesen war.

—h [Der gerichtliche Eid.] Der confessionelle Unterschied machte früher eine Aenderung in der Betheuerungsformel nothwendig. Mit der neuen Gerichtsorganisation sind diese Förmlichkeiten gefallen, was wir mit Freuden begrüßen. Ob Jude, ob Christ, wir glauben all' an einen Gott und so heißt es dann am Schlusse des Eides: „So wahr mir Gott helfe". Auch die Frauen sind in dieser Beziehung den Männern gleich gestellt. Mußten sie früher erst mit der rechten Hand das Herz suchen, so heben sie jetzt dieselbe ganz und frei wie die Männer in die Höhe, Nur mit einer Einrichtung, die dem Englischen Muster entlehnt, vermögen wir uns nicht zu befreunden. Das Gesetz stellt die Vereidigung des Zeugen oder Sachverständigen vor seiner Abhörung als Regel auf, wobei es freilich dem Richter überlassen bleibt, dieselbe bis nach erfolgter Vernehmung auszusetzen. Wir meinen, daß sich die letztere Maßregel in der Praxis bewähren wird. Wer, wie wir zu erfahren Gelegenheit gehabt hat, mit welcher Leichtfertigkeit, mitunter bestochen durch eine geringe Quantität Schnaps, Leute unseres Kreises an die Eidesleistung gehen, der wird uns Recht geben, daß auch die letzten Gewissensbisse beseitigt werden, wenn der Eid bereits vorher geleistet ist. Soviel wir bei unserm Amtsgerichte wahrgenommen, ist die Ansicht hierin noch eine getheilte.

* [Deutsch-Russische Tarife.] Ein offizielles Rundschreiben der Preußischen Ostbahn vom 8. d. M. an die wirthschaftlichen Korporationen ihres Bezirkes behandelt die noch von den Russischen Bahnen definitiv zu genehmigenden Resultate der Verhandlung, betreffend die Neubildung der Deutsch-Russischen Verbandtarife. Das System der neuen Tarife enthält nach der „Br. Z" im Wesentlichen die Grundlagen des Deutschen Reformsystems. Für Stückgut sind drei Klassen angenommen, eine Combination der Deutschen Stückgutklasse mit den internen Tarifen der Russischen Bahnen. Die zwei allgemeinen Wagenladungsklassen entsprechen den Deutschen Klassen A. (5000 Kilogr,) und B. (1000 Kilogr. pro Wagen.) Für wichtige Verkehrsartikel zwischen Rußland und Deutschland sind Ausnahmetarife (sog. Artikeltarife) eingeführt, bei denen es nothwendig war, da die Deutschen Spezialtarife pure nicht zu acceptiren waren, sich auf die Herstellung direkter Tarifsätze für die gangbarsten Artikel zu beschränken. Das Probeverzeichniß dieser Artikel führt folgende Klassificationen an: 1. Getreide- und Mühlenfabrikate 2. Baumwollgarn, Felle, Häute, Spiritus in Fässern, Tabak, Talg, Firnisse, 3. Alaun, Wolle, Baumwolle, Eisen, Hanf, Petroleum, Reis 2c, 4. Holz, 5. Cement, Düngemittel, Roheisen, Salz, leere Säcke, 6. faconnirtes Eisen und Stahl, Lumpen, Oelkuchen 2c., 7 Heringe und 8. Knochenkohle, Thierhaare 2c. Die Frachtberechnung, entsprechend dem Deutschen Reformsystem, geschieht nach der Zahl der auf den Aufgabestationen verwendeten Wagen ohne Rücksicht auf eine Umladung, wie solche in Eydtkuhnen resp. Warschau stattfinden muß. Nur für den Versandt nach Rußland können mehrere zusammengehörige Wagenladungen auf einen Frachtbrief aufgeliefert werden.

* [Auf denjenigen Ostbahnstrecken,] auf welchen die Sicherheitsordnung für normalspurige Bahnen untergeordneter Bedeutung in Kraft ist, sowie auf Ostbahn-Strecken von geringerem Verkehr wird seit einiger Zeit der Barrierendienst zu einem Theile von Frauen und zwar in der Hauptsache von der Frau oder einem ander weiblichen Angehörigen des mit dem Bahnbewachungsdienst betrauten Unterbeamten in dem eigenen Bezirk des letzteren ausgeführt. Die zum Barrierendienst zugelassenen Frauen tragen im Dienst eine schwarz und weiß gestreifte Binde um den rechten Oberarm und stellen sich während des Passirens des Zuges am Ueberwege oder vor dem Wärterhause, ihrer Wohnung auf, indem sie bei Tage eine rothe Fahne senkrecht im rechten Arm, bei Dunkelheit eine Handlaterne mit weißem Licht in der Hand halten. Die Dienstobliegenheit der Frau ist im Ganzen eine leichte, welche sie nur in der Nähe der Wohnung und im Bezirk des Ehemannes oder Vaters beschäftigt; die Wärterbezirke sind vergrößert, in dem vergrößerten Wärter-Bezirk wird der Barrieren-Dienst gleichzeitig von dem Wärter und seiner Frau oder einem andern weiblichen Familien-Mitgliede, der die Beaufsichtigung und die Unterhaltung der Bahn sowie die Bahnpolizei umfassende Theil des Dienstes vom Bahnwärter allein wahrgenommen. Der Aufsicht der Frau werden die Barrieren in unmittelbarer Nähe der Wohnung anvertraut; sie schließen diese Barrieren vor Passiren der Züge und sorgen ebenso für die Reinigung der Ueberwege, indem sie zugleich durch die Signalfahnen und Handlaternen, mit welchen sie ausgerüstet sind, die Signale geben, welche zur Sicherheit der Fahrten erforderlich sind Die Frauen haben sich mit Bereitwilligkeit für diesen Dienst erklärt, durch welchen sie ihrer Familie ein verhältnißmäßiges Nebeneinkommen von 180—240 Mk. jährlich sichern, während die Verwaltung nahezu eine um die andere Wärterstelle erspart. Bei den Frauen wird übrigens ein besonderer Wetteifer in Erfüllung der ihnen obliegenden Dienstpflichten allgemein bemerkt und berühmt.

* [Schnelligkeit der Courierzüge.] In dem Publikum erfreuen sich die Ostbahn-Courierzüge, welche bei Tage zwischen Berlin und Königsberg cursiren, besonderer Beliebtheit wegen ihrer großen Schnelligkeit, weshalb diese Züge gemeinhin Expreß- oder Galopp-Züge genannt werden. In der That wird die Schnelligkeit dieser Züge mit Recht gerühmt, da die rund 590 Kilometer lange Strecke von Berlin nach Königsberg in 11 Stunden 20 Min. und nach Abrechnung von zusammen 72 Minuten Aufenthalt auf den einzelnen Stationen in 10 Stunden 8 Minuten zurückgelegt wird Dies kommt einer Schnelligkeit von rund 58 Kilometern (fast acht Meilen) in der Stunde gleich. Neuerlich wird diese Schnelligkeit weit durch die sogenannten Blitzzüge übertroffen, welche von jetzt ab zwischen Paris und Marseille eingelegt sind und die 862 Kilometer lange Strecke in 15 Stunden 21 Minuten und nach Abrechnung des Aufenthalts in rund 13 Stunden zurücklegen. Dies kommt einer Schnelligkeit von 72 Kilometern (fast 10 Meilen) in der Stunde gleich. Diese Züge legen also in der Stunde beinahe eine um zwei Meilen größere Strecke zurück als die genannten Ostbahn-Courierzüge, durch deren Schnelligkeit wir uns indeß ebenso wie durch deren Ausrüstung ganz befriedigt sehen.

ch. gs [Aus Rußland]. Wir erhalten unter vorstehender Chiffre die nachfolgende Erzählung. Obschon anonyme Einsendungen sonst keine Berücksichtigung finden, haben wir die Sache doch aufgenommen, weil wir dieselbe, wie ihr späterer Widerruf im „Hameiliz" gelesen und selbst Erkundigungen eingezogen und erfahren haben, daß an Ort und Stelle man auch nicht das geringste von der Sache wisse. In Russischen Blättern (Rußki Curier — Hameiliz (Hebr.) u. a.) lasen wir dieser Tage eine roman- und märchenhafte Anekdote, welche sich in Brisk, einer Stadt in Rußland, zugetragen haben soll. Zwar wurde sie unmittelbar darauf von authentischer Seite als eine Erfindung constatirt, und wir würden sie auch gar nicht mitgetheilt haben, wenn sie nicht gerade deshalb die Glaubwürdigkeit der Mittheilungen der Zeitungen unseres Nachbarstaates, wie die Zuverlässigkeit der Correspondenten derselben kennzeichnete. Ein Jude haßte nämlich seinen Vater, und um sich seiner zu entledigen, versprach er einem Bauer für die Ermordung desselben 15 Rubel. Als letzterer sich nun eines Tages aus der Stadt entfernte, schlich sich ihm der gedungene Mörder nach. Er fühlte aber plötzlich Mitleid mit dem ahnungslos Dahinschreitenden und einem Impulse unwillkürlich nachgebend, warf er sich demselben zu Füßen und gestand ihm, was er vorhatte. Der Eindruck dieser Beichte auf den alten Vater ist leicht begreiflich, doch als er sich einigermaßen von seiner tiefen Erschütterung erholt hatte, zog er seinen Rock aus, übergab ihn dem Bauer und hieß ihn denselben zum Beweise seines Todes seinem Sohne bringen und die versprochene Belohnung in Empfang nehmen. Darauf begab er sich zum jüdischen Rabbiner der Stadt, erzählte demselben, was er eben erlebt und bat ihn, seinen mißrathenen Sohn gebührend zu bestrafen. Sie berathschlagten nun zusammen, welcher Art die Strafe sein sollte, und die Folge war, daß sich der Vater in ein angrenzendes Gemach begab und der Rabbiner dessen Sohn holen ließ. Als dieser angekommen war, erzählte ihm der Rabbiner, daß sein Vater ihm im Traume erschienen sei, ihn, seinen Sohn des Mordes angeklagt und zugleich beantragt habe, Gerechtigkeit zu üben und den Mörder nach den Gesetzen Moses zu bestrafen. Der Sohn war zu Tode erschrocken; doch versuchte er noch, seine That zu läugnen. Da wendete sich der Rabbiner zur Wand hin und sprach laut und feierlich: „Sag Du, der Du mir im Traume erschienen bist, ist dieser Dein Sohn und Dein Mörder?" „Ja", scholl es dumpf zurück, „er ist mein Sohn und mein Mörder." Mit einem markerschütternden Schrei fiel der Sohn zu Boden, als er die Stimme seines vermeintlich todten Vaters vernahm. Der Schreck hatte ihn getödtet. Der Rabbiner aber soll deswegen arretirt worden sein.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 19. November.

Geboren: dem Arbeiter Eduard Riech, Zwillingssöhne; ein unehel. Sohn.

Gestorben: Steuermannstochter Anna Gertrud Müller, 3 Monate alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Emma Pontanus in Wehlau mit dem Candidaten der Philologie Herrn Ernst Borchert in Prostken.

Vermählt: Herr Louis Toobe mit Fräul. Clara Ruppert in Höchst a. M.

Gestorben: Herr Gutsbesitzer Carl Albert Braune in Königsberg, der prakt. Arzt Herr Otto Rübsamen in Nieder-Gilgudyßki, Herr Steuer-Rendant C. L. Suppa in Ruß.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Wiehlmann aus Delmenhorst, Seeck aus Königsberg.

British-Hotel Fabrikbesitzer Grübland aus Tilsit, Assecuranz-Inspector Will aus Magdeburg, Kaufl. Wachsner aus Ochtrup, Schütz aus Berlin.

Hotel zum weißen Schwan. Kreistaxator Sieber aus Gumbinnen, Ingenieur Dost aus Königsberg, Handelsmann Lepehne aus Labiau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Novbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1023	18	Gine	Breckwoldt	Flensburg	Ballast	Ordre
		Ausgegangen nach				Beladen von
1028	18	Merthyr	Hunter	Rotterdam	Leinsaat	H. Fowler & Co.
1029		Wild Rose	Diston	London	Sleeper	Eggert u. Mason Smith u Co.
1030		Petrea	Schütt	Kiel	Getreide	Fr. Bonacker
1031	19	Ocean	Wichmann	Liverpool	Holz	Mason Smith u Co.
1032		Sophie	Stolley	Rendsburg	Getreide	H. W. Plaw

In der Fahrrinne des Seegatts 21 0" Strom aus. Wasserstand 1' 10", Wind OzS.

Johann Benjamin — Flüchtenbösser — 4.11 ab von Madeira nach Doboy.
Behrend — Pohlentz } 12.11 Memel, 18.11 Helsingör-Rhede vor Anker wegen
Hercules — Siewke } contrairen Windes.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

19. Novbr. Brake Mark 22 per Last Dimensions-Hölzer.
South Alloa 14 sh. 6 d. per Load Balken.

Marktbericht.

Memel 19. November. Weizen, Neuschfl. — Mk. Roggen Neuschefl. 6,50—7 Mark. Gerste, Neuschfl. 4,50—5, Mark. Hafer Neuschefl 2,60—3 Mk. Erbsen, weiße Neuscheffel — Mk. Erbsen, gr. Neuschfl. 8—8,50 Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 2,50—2,80 Mk. Stroh pro Ctnr. 1—1,50 Mk. Heu pro Ctnr. 1—1,60 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 30—60 Pf. Schweinefleisch pro Pfd 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 60—70 Pf. Butter pro Pfd. Mk. 0,85—95 Eier Schock 3 Mk. Flachs pro Ctr. 25 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbkm. 50—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbkm 39—48 Mk. Papierrubel — Mk.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Novbr. 18 R.-Mk.	Novbr. 19. R.-Mk.
Roggen fest November-Dezember	157	158
Roggen April-Mai	166,50	166,50
Hafer November-Dezember	134,50	134,50
Petroleum loco	25,30	25,10
Spiritus loco	59,10	59
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,20	104,20
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,25	102,10
Russ Prämien-Anleihe von 1864	151,25	151,70
Russisch-Englische Anleihe von 1872	86,50	86,70
Russ. Noten	212,50	212,25
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	209,40	209
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	174,20	174,30
London, 1 Lstr 3 Monate	20,31	20,31
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,35	20,33
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80	80

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 19. November.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	772,8	O. 4	h. bed.	— 1	Seeg. sehr ruhig.
Neufahrwasser	771,5	do. 3	wolkig	+ 1	
Swinemünde	769,9	do. 3	do.	+ 2	Seeg. leicht bew.
Kiel	771,1	NNO. 4	do.	+ 3	
Skagen	774,8	O. 3	heiter	+ 2	Seegang schlicht.
Kopenhagen	771,9	ONO. 4	bedeckt	+ 2	
Bornholm	770,7	do. 6	wolkig	+ 5	
Stockholm	776,4	N. 2	heiter	— 5	
Riga	774,0	NO 1	bedeckt	— 1	

Uebersicht der Witterung.

Barometer vorm Kanal gefallen, sonst gestiegen, stark über Skandinavien und Westrußland. Winde leicht bis mäßig. Von Brest bis Riga östlich. Wetter besonders im Osten kalt, vielfach heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M | A. i. IV. d. 21. c. Ab. 7½ U.

Anzeigen.

Männer-Turn-Verein.

Donnerstag, den 20. November,
Abends 8½ Uhr,
im Fischer'schen Saale

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Rechnungs-Legung, Wahl des Vorstandes, Wintervergnügungen.

Der Vorstand.

Neu! Restaurant du Passage. Neu!

Heute grosses Extra-Concert.
Zum Vortrag kommt unter Anderem: „Die Polnisch jüdische Hochzeit" und „Der Teufel auf Reisen".

Restaurant Café Bismarck.

Heute delikate **Rinderfleck,** Abends **Schweinefüsse** mit Sauerkohl. Morgen Freitag **Wurstpicknick** (eigenes Fabrikat).

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Dem betreffenden Publikum zur gefl. Kenntnißnahme und Beachtung, daß behufs Controlle an meinen Verkaufsstellen folgende **Mühlenfabrikate** nach dem dabei bemerkten Gewichte abgegeben werden:

Weizenmehl pro Scheffel 58 Pfd., Metze 3½ Pfd.
Roggen-Cylindermehl pro Scheffel 54 Pfd. Metze 3¼ Pfd.
Roggen-Schrotmehl pro Scheffel 72 Pfd., Metze 4½ Pfd.

Sackweise, Originalverpackung in Säcken **à 2½ Ctr., unter Siegel** der Herzogl. Anh. Mühlen-Verwaltung Gr.-Bubainen.

Robert Werner.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines Bohlwerkes incl. Materiallieferung am Sandkruge auf der Kurischen Nehrung bei Memel, veranschlagt zu rot. 14,000 Mark, soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Bezügliche Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift: „Offerte auf Herstellung eines Bohlwerkes am Sandkruge" im Bureau des Unterzeichneten bis

Montag, den 1. Dezember c.,
Morgens 11 Uhr,

abzugeben, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird. Bedingungen, Anschlag und Zeichnungen sind im oben genannten Bureau täglich in den Dienststunden einzusehen, auch gegen Einsendung der Copialien-Gebühren im Betrage von 5 Mark von dort zu beziehen.

Memel, den 17. November 1879.

Der Königl. Hafen-Bau-Inspector
Dempwolff.

Auction

Freitag den 21. d. M., Nachm. 3 Uhr, sollen im Wege der Exekution abgepfändete 2 Regulators, 10 silberne Taschenuhren, und 2 goldene Damenuhren in der Pfandkammer im hiesigen Gerichtsgebäude Holzstraße meistbietend gegen gleich baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Bergau, Gerichtsvollzieher k. A.

Auction.

In Folge Auftrages sollen **Sonnabend, d. 22. Novbr. c., Vorm. 11 Uhr,** 4 kräftige gute Arbeitspferde neben **dem Theatergebäude** durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Das schon seit einer Reihe von Jahren allgemein beliebte

Aecht Amerikanische Caffee-Schrot von Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg

ist das beste im Handel befindliche Caffee-Surrogat. Es enthält nur der Gesundheit durchaus zuträgliche Stoffe, ersetzt die billigeren Sorten des Bohnen-Caffees vollständig und bildet für die feineren einen höchst angenehmen Zusatz.

In Paqueten à 200 Gramm zu 20 Pf. bei folgenden Firmen zu haben:

Memel: **Ed. Alberti.**
„ **E. Appelhagen.**
„ **Otto Biensfeld.**
„ **C. H. Engel.**
„ **F. W. Gebauer.**
Memel: **F. Kanschuss.**
„ **Theod. Ladscheck.**
„ **C. H. Lemke.**
„ **Werner & Kannegiesser.**

Gegen Husten und Katarrh,

gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, gegen Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stickhusten 2c. ist der von mir erfundene und seit 1861 fabricirte

L. W. Egers'sche Fenchelhonig

ein anerkannt wirksames Mittel. Man nehme ihn täglich 3—4 Mal, auch öfter, jedes Mal einige Theelöffel. Wer an Verstopfung leidet, nehme jedes Mal einen Eßlöffel voll. Selbst bei den kleinsten Kindern kann er ohne Bedenken angewendet werden. Manches Kind ist durch seinen rechtzeitigen Gebrauch schon gerettet worden! Namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke oft entfernt, sollte der L. W. Egers'sche Fenchelhonig in keinem Hause fehlen. Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen und achte darauf, daß jede Flasche **mein Siegel, meinen Namenszug** und im Glase eingebrannt **meine Firma** trägt, sowie daß der **echte L. W. Egers'sche Fenchelhonig** in Memel **allein** zu haben ist bei **E. Appelhagen.**

L. W. Egers in Breslau, Erfinder des Fenchelhonigs.

Sonnabend den 22. November, Vorm. 11½ Uhr, sollen am Schauspielhause mehrere **Schweine** und **Wagen** meistbietend verkauft werden.

Trauerkränze und **Bouquets** von lebenden Blumen empfiehlt zu sehr billigen Preisen **Kadgiehn,** Friedr.-Wilhelmstr. 1.

Russisches Sarepta Fluid

befreit, äußerlich angewandt, mit überraschend schnellem Erfolg auch in veralteten Fällen, von Rheumatismus, Nervenschmerz und Gicht.

1000 Mark werden Dem zugesichert, der die Unwirksamkeit nachweist.

Original-Flasche à 3 Mark mit Gebrauchs-Anw. nur allein zu beziehen von

J. Barth, Apotheker,
Berlin Köpnickerstraße 129.

Festgeschenke. Festgeschenke.

Services!

aus feinstem Britannia-Silber
bestehend aus **Thee-** oder **Caffee-Kanne** 1 Liter Inhalt, **Milchkännchen, Zuckerdose** und **Tablett auch** aus **Britannia-Silber.**

Preis 15 Reichsmark.

Britannia Silber-Bestecke.

für jeden feinen Tisch passend.

Elegante neueste Facons und Garantie für ewige Dauer der Silber-Politur. 6 Eßlöffel Mk. 2,50. 6 Gabeln Mk. 2,50. 6 Theelöffel Mk. 1. 6 Tischmesser mit Br.-Silberheften und ff. Solinger Klingen Mk. 4. Diese 24 Stück zusammen in einem schönen Carton

10 Reichsmark.

Dessertmesser à Dutzend Mk. 7 und Dessertgabeln à Dtzd. Mk. 7. 1 Vorleger (Suppenausschöpfer) Mk. 1,50. 1 Gemüselöffel Mk. 1. 1 Milchschöpfer Mk. 1. 1 Dtzd. Messerbänkchen Mk. 3,50.

Britannia-Silber ist, nächst ächtem Silber, das Beste und Billigste, wegen der schönen Silberfarbe und da es **frei von gesundheitsgefährlichen Bestandtheilen,** wie auch von Säure nie angegriffen wird, allen anderen Fabrikaten vorzuziehen. Von medizinischen Autoritäten in Gebrauch genommen, chemisch untersucht und **als gesund** besonders empfohlen.

Versandt gegen Nachnahme unter der ausdrücklichen Garantie der Rücknahme im nicht convenirenden Falle. Ansichts-Sendungen an renommirte Leute und Firmen.

Wilhelm Heuser in Cöln a. Rhein, Isabellenstraße 7.

Von den Anerkennungsschreiben an Tausende von Familien versandten Waaren nur nachstehende Namen.

Med.-Rath Dr. Johannes Müller in Berlin, Hofrath Dr. Klinger in Steben Jos. Linn, Apotheker in Hermeskeil, Pfarrer Sackreuter in Wallenrod, W. v. Tümpling Königl. Sächs. Reg.-Rath in Bautzen.

Tisch-, Hänge-, Wand- und Küchenlampen, auch **Mitrailleusenbrenner** in reicher Auswahl, unter Garantie des guten Brennens und Haltbarkeit, empfehle zu den billigsten Preisen

J. Witt,
Fried.-Wilhmstr. 14/15.

Lampenkuppeln, Cylinder und **Dochte** führe ich das beste Fabrikat. Alle Reparaturen an Lampen werden bei mir prompt ausgeführt.

Der ger. Ausverkauf

in der **Theaterhalle,** 1 Treppe, dauert nur bis **heute Abend.** Die Taxpreise sind spottbillig

Theaterhalle, 1 Treppe.

Lotterie

zum Neubau einer katholischen Kirche in **Bad Kissingen.**

Staatlich genehmigt.

Hauptgewinne: Mark 45,000, 2mal Mk. 12,000, 3mal Mk. 6000 2c. 11,800 Loose gewinnen Mk. 230,000 **baar** Geld. Oeffentliche Ziehung am 24. Februar 1880. Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinzahlung die General-Agentur

A. & B. Schuler in Zweibrücken.

Schlittschuhe

in großer Auswahl verkauft billig

Herrm. Schaak,

Prima Sunderlander Erbsen - Schmiedekohlen,

ex **„Aboma,"** im Winterhafen liegend, offeriren billigst

Theod. Kloss & Co.

Bäckerstraße No. 11. 12. ist der vom Conditor Arthur Meyer benutzte **Backofen** zum Abbruch zu verkaufen.

Tilsiter Schmandkäse

(viereckig)
empfing und empfiehlt

E. Appelhagen.

Havanna-Land-Cigarren

in Original-Bunden à 25 Stück, von hervorragend qualitätreichem Charakter und schönem gleichmäßigem Brand, empfiehlt pro Mille à 85 Mk., pro 100 Stück à 8,50 Mk.

Moritz Schlesinger,
Cigarren-Importgeschäft,
Königsberg i. Pr.

Büchertaschen

dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl empfiehlt billig **Herrm. Schaak.**

Geschälte feinste **Victoria-Erbsen, à Pfund 20 Pf.,** beste weiße **Victoria-Bohnen, à Liter 23. do. 3 Liter 70 Pf.,** werden in meinem **Speicher** und den **Niederlagen** verkauft.

Robert Werner.

P. S. Feine **grüne** Erbsen, sowie **große Pommersche graue** und **Natanger weiße** in bekannter feinster Qualität und **jedem Quantum** billigst.

Ein Fuchspelz mit schwarzem Ripsbezug, und eine **Feegarnitur** ist zu verkaufen. Das Nähere in der Buchdruckerei.

Deutsche Schmiere,

anerkannt beste und billigste **Lederschmiere** in Büchsen à 1,50, 75 und 40 Pf. halten auf Lager und empfehlen

E. Appelhagen, Otto Biensfeldt, Th. Ladscheck und **Adalb. Schultz.**

Arbeitsbücher,
Arbeitskarten,
Verzeichniß der beschäftigten jugendlichen Arbeiter,
Auszug aus der Gewerbe-Ordnung u. Bestimmung,
Nachweisung der jugendlichen Arbeiter,
Verzeichniß der ausgestellten Arbeitskarten,
Verzeichniß der ausgestellten Arbeitsbücher,
Verzeichniß der Fabriken,

zu haben in der Buchdruckerei von

F. W. Siebert.

Ein fast neuer **Herren-Nerzpelz** verkäuflich. — Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Hiesigen Landhonig
empfiehlt billigst

M. Matutt, Fr.-Markt Nr. 18. 19.

Hahnen- und Kapaunenfedern

kauft **H. R. Schlenker, Dresden** A.

Wer eine gut erhaltene **Drehmangel** zu verkaufen, beliebe seine Adresse in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Bekanntmachung.

Auf einer Dienstreise in Schmelz ist mein Dienstsiegel verloren gegangen. Wer mir dasselbe wieder bringt, erhält eine Belohnung von 3 Mark.

Regge, Gerichtsvollzieher kr. A. in Memel, vordere Wallstraße No. 4.

12,000 Mark zu 5 Proz. zum 1. Januar auf eine größere Besitzung nahe bei Memel zur ersten Stelle gesucht. Adressen unter **G. C.** in der Expedition d. Blattes.

Zweimal 6000 Mark auf städtische und 4950 Mark, auch getheilt, auf ländliche Grundstücke sind zu vergeben durch

Rechts-Anwalt **Lau.**

Gesucht ein junger Mann, der genügende Geschäftskenntniß besitzt, um ein Material Waaren-Geschäft, verbunden mit Schankwirthschaft, selbstständig zu führen. Eine kleine Caution zur Sicherheit wäre erwünscht. Adr. i. d. Exp. d. Bl. unt. A. X. einzureichen.

Einen Kutscher sucht zum 1. Dezember

C. Brünning, Friedrichsmarkt.

Eine Kellnerin kann sich melden bei

R. Maslowsky, Victoriahalle.

Eine treue **Aufwärterin** wird gesucht Ziegel-Straße No. 1.

Vom 1. Dezember ist ein möbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 7. 8., 1 Tr. rechts.

Bäckerstraße 11. 12. sind die von dem Conditor Arthur Meyer benutzten Räumlichkeiten vom 1. Januar anderweitig zu vermiethen.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Wohnungen zu vermiethen Roßgartenstr. 5.

Memel, den 17. November 1879.

Ein **Bettlaken** ist einer bereits wegen Diebstahls wiederholt bestraften Person als verdächtig abgenommen und im Polizei-Secretariat zu recognosciren.

Memel, den 17. November 1879.

Stadt-Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 272. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Donnerstag, den 20. November 1879.

** Abgeordnetenhaus.

11. Plenarsitzung vom 18. November.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Ministertisch: Finanzminister Bitter, Arbeitsminister Maybach und Andere.

Tagesordnung: Fünf kleine Gegenstände, hierauf:

VI. Erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Steuer vom Vertriebe geistiger Getränke.

(Es haben sich neun Redner gegen und drei für die Vorlage zum Worte gemeldet.)

Abg. Zelle (gegen): Soweit auch die einzelnen Parteien in ihren Anschauungen auseinandergehen mögen, in einem Punkte seien doch alle einig, daß man nicht ohne zwingende Gründe neue Gesetze erlassen dürfe. Selbst die conservative Partei habe sich in der Wahlcampagne in diesem Sinne ausgesprochen, als von der Sturmfluth der neuen Gesetze die Rede war. Noch im Juli dieses Jahres habe man eine Novelle zur Gewerbeordnung erlassen, welche sich mit dem Schank- und Gastwirthsbetriebe beschäftigt; noch habe man keine Erfahrungen über die Wirkungen dieser gesetzlichen Maßregel gesammelt und schon wieder schlage man eine neue gesetzgeberische Maßregel vor, welche sich mit demselben Gewerbebetriebe beschäftigt. Frage man nach den Motiven, die zu diesem Gesetze geführt, so werde auf zweierlei hingewiesen: auf die nothwendige Hebung der Sittlichkeit und die Aufbesserung der Communalfinanzen. Man will also die Zahl der Schankwirthschaften einschränken und auf der anderen Seite müßte man diese Geschäfte so lucrativ wie möglich machen. Es sei das ebenso, als wenn man ein Pferd vor, ein anderes hinter den Wagen spannen wollte. (Sehr gut!) Der Verfasser der Motive scheine überhaupt mit dem praktischen Wirthshausleben garnicht bekannt zu sein. Das Gastwirthsgewerbe sei keineswegs ein so lukratives, wie in den Motiven dargestellt werde. Die Behauptung, daß eine Vermehrung der Schankstätten zugleich eine Vermehrung des Konsums nach sich ziehe, sei nicht zu beweisen. In den 50er Jahren sei vielmehr bei einer Verminderung der Schankstätten ein vermehrter Konsum konstatirt worden. Die Trinker von Profession würden sich in ihrem Branntweingenuß durch solche gesetzgeberische Maßregeln nicht stören lassen und sollten sie meilenweit sich ihr Lieblingsgetränk verschaffen müssen. Uebrigens sei eine Abnahme des Branntweingenusses auch bei der ärmeren Bevölkerung zu konstatiren; dagegen habe der Biergenuß erheblich zu- [illegible] gegen die unsittlichen Schankstätten, die sog. Tingel-Tangel, nicht strenger vorgegangen sei. Gegenwärtig sei man aber auch von diesem Geschmack zurückgekommen. Gute Wirthshäuser und Restaurationen seien nothwendige und nützliche Anstalten und sehr viele Leute, namentlich in Berlin, seien auf den Besuch der Restaurationen geradezu angewiesen. Von den 212,000 Wohnungen in Berlin hätten fast ein Viertel keine Küche, also selbst verheirathete Leute kommen hier in die Lage, Restaurationen aufzusuchen. Unrecht sei, daß man auch diejenigen Lokalitäten höher besteuern wolle, welche nur eine geringe Quantität von Spirituosen ausschänken. Auch sei der gegenwärtige Zeitpunkt der allerungeeignetste, eine solche Steuer einzuführen. Gerade die Gastwirthschaften hätten von den Wirkungen der neuen Zoll-Gesetzgebung in erster Linie zu leiden und außerdem würde der Rückschlag dieser Steuer die Hausbesitzer treffen. In Berlin befänden sich bereits 20,093 Wohnungen leer, die Gebäudesteuer sei dagegen um 1,779,615 M. gegen früher erhöht worden. Die Beschränkung des Gastwirthschaftserwerbes würde auch eine weitere Reduction der Schankstätten zur Folge haben, was ja auch der Zweck des Gesetzes sei. Er und seine politischen Freunde würden daher gegen die Vorlage stimmen, so sehr sie auch sonst die Hand bieten werden zu Maßregeln, welche geeignet sind, dem übermäßigen Genuß des Branntweins entgegenzutreten. Das dürfe aber nicht geschehen, indem man eine große Anzahl anständiger und nützlicher Existenzen zu Grunde richtet. Wenn Vorschläge gemacht werden, welche lediglich die schädlichen Existenzen treffen würden, würde er mit seinen Freunden denselben zustimmen. Vielleicht lasse sich dieses Ziel auch dadurch erreichen, daß man an die Quelle der Produktion geht (Lebhafter Beifall links; Oho! rechts). Redner empfiehlt die Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Commission von vierzehn Mitgliedern.

Abg. Kropatschek begrüßt die Vorlage mit Freuden, da sie einerseits den Communen eine neue Einnahmequelle eröffne und andererseits ein schädliches Gewerbe einschränke. Daß die Communen eine Mehreinnahme haben müssen stehe fest; ebenso, daß kein besseres Steuerobjekt vorhanden sei als der Schankbetrieb. Eine Höherbesteuerung des Branntweins, den die Vorlage bezwecke, sei bei der Steigerung der Zahl der Schankstätten geradezu geboten. Daß diese Steuer gerade den armen Mann treffe, sei sehr gut, denn je mehr man den Branntweingenuß erschwere, eine desto größere Wohlthat erzeuge man dem Volke. August von Sachsen habe schon im Jahre 1586 den Branntweinverbrauch mit scharfen Gesetzen bekämpft, ebenso viele andere spätere Regenten. Vor fünf Jahren habe der damalige Finanzminister auf einen bezüglichen Antrag geantwortet, trotz der Vermehrung der Schankstätten liege eine Vermehrung des Branntweingenusses nicht vor; heute läge die Sache ganz anders. In Rheinland und Westfalen komme oft eine Branntweinstätte auf nicht viel mehr als 100, ja zuweilen auf noch weniger als 100 Seelen. Die Bevölkerungszunahme habe mit der Vermehrung der Schankstätten nicht gleichen Schritt gehalten; im Gegentheil, die Schankstätten hätten sich selbst in Orten vermehrt, wo die Bevölkerungszahl erheblich zurückgegangen ist. Ob die zur Verminderung dieses Uebelstandes von der Regierung eingeschlagenen Wege die richtigen sind, sei ja noch näher zu untersuchen: immerhin könne seine Partei der Vorlage zustimmen. Dem Vorwurf der Doppelbesteuerung werde man nicht entgehen: die Gewerbesteuer werde ja überhaupt verurtheilt und nach der Vorlage werden gerade die untersten Klassen davon progressiv bedrückt. Redner kommt zu dem Beschluß wie der Voredner, daß man zur Prüfung der Vorlage eine besondere Commission ernennen müsse. Der eigentliche Zweck des Gesetzes, die Hebung der Sittlichkeit, werde aber nur erreicht werden, indem man diese Aufgabe der Kirche und der Schule zuweise.

Abg. Grumbrecht: Jeder von uns will den Branntweingenuß erschweren. In dem Ziele sind wir alle einig, aber nicht in der Wahl der Mittel. Die beiden Motive, die in dem Entwurf geltend gemacht werden, haben Berechtigung; aber das Gesetz werde die berechtigten Gewerbebetriebe treffen. Wir wollen den übermäßigen Branntweingenuß abschaffen, aber weshalb will man auch diejenigen Wirthschaften, in welchen nur Wein und Bier geschenkt wird, mit diesem Gesetze treffen? Redner hat namentlich Bedenken gegen den § 5 des Entwurfs, welcher die Bestimmungen über den Besteuerungsmodus enthält. Er verlangt eine Besteuerung nach Maßgabe des Ausschanks.

Abg. Bitter (freicons.) begrüßt den Entwurf als brauchbares Mittel, der entsetzlich weitverbreiteten Völlerei entgegenzutreten. Abhilfe müsse geschaffen werden; wenn er auch der Vermehrung der Schankstätten allein die Schuld an diesem Uebel nicht beilegen wolle, so sei sie doch eine Hauptursache desselben. Die Bedürfnißfrage allein genüge nicht, das Uebel nachhaltig zu bekämpfen, deshalb sei es mit Freuden zu begrüßen, daß eine neue Handhabe hierzu geboten wird. Auf der anderen Seite habe auch er schwere Bedenken gegen den Entwurf. Auch er glaube, daß durch denselben eine große Zahl berechtigter Existenzen betroffen werden müsse, aber vielleicht finde sich ein Ausgleich darin, daß man drei Abtheilungen innerhalb der Gastwirthschaften macht, oder darin, daß man unter Herabsetzung der Mittelsätze eine Concessionsgebühr einführt. Er rechne mit Bestimmtheit auf eine Einigung mit der Regierung und erkläre sich ebenfalls für commissarische Berathung.

Abg. Dr. Petri kann dem Entwurfe keine Sympathien entgegenbringen, denn er bringe statt der erwarteten Erleichterungen wiederum nur neue Lasten. Für den Steuerzahler sei es ganz gleich, ob er seine Steuern an die Kommune oder an den Staat zahlt. Den Kommunen werde durch dieses Gesetz vielleicht eine neue Einnahmequelle erschlossen, aber zu beneiden seien sie darum doch nicht. Auch auf seiner Seite (der linken) säßen keine Freunde des Branntweingenusses (Heiterkeit); wolle man aber diesen Genuß einschränken, dann werde man es doch vermeiden müssen, alle Gastwirthschaften gleichmäßig zu behandeln. Die realen Verhältnisse am Rhein hätten in den Motiven gar keine Berücksichtigung gefunden. Indem Redner auf diese Verhältnisse näher eingeht, kommt er zu dem Schluß, daß eine solche obligatorische Besteuerungsweise diesen Verhältnissen nicht entspricht. Man möge doch einmal daran denken, einer freiern Bewegung innerhalb bestimmter Grenzen Raum zu geben. Das vorgesteckte Ziel werde auch dadurch erreicht werden, daß man Normativbestimmungen aufstellt und es den Gemeinden überläßt, sich innerhalb derselben zu bewegen.

Minister des Innern Bitter: Die Vorlage sei nicht einem augenblicklichen fiscalischen Bedürfniß entsprungen, sondern er entspreche einem seit langer Zeit ausgesprochenen Wunsche, auf dem Wege der Gesetzgebung der Vermehrung der Schankstätten entgegenzutreten. Dieser Gesetzentwurf sei nichts Anderes, als das Zusammenfassen dessen, was in einer Reihe von Jahren der Regierung von verschiedenen Seiten entgegen getragen worden. Hervorheben müsse er, daß der vorliegende Entwurf den Ertrag aus dieser Steuer nicht zu fiscalischen Zwecken verwendet wissen will, sondern daß er in die Communalkassen fließen soll. Was die Opportunitätsfrage anlangt, so sei gegen dieselbe mancherlei eingewendet worden, aber es sei doch nicht zweckmäßig, die Erledigung dieser Frage in immer weitere Ferne zu rücken. Es sei unbestritten, daß man hinsichtlich der Vermehrung der Schankstätten über das vernünftige Bedürfniß hinausgegangen sei; man habe der Speculation auf die Leidenschaften der Bevölkerung einen zu großen Spielraum gelassen. Wer das bestreiten wolle, der frage diejenigen, die nach Beruf oder Lebensstellung darauf angewiesen sind, die Sache zu beurtheilen. Man frage die Seelsorger (Rufe links: Aha! Rufe rechts: Bravo!), frage man die Medizinalbeamten und man werde die Antwort bekommen, daß eine sehr große und reichlich fließende Quelle aller unglücklichen Verhältnisse aus den Schankstätten hervorgegangen sei. In der Vermehrung der Schankstätten erblicke deshalb die Regierung eine sittliche Gefahr, welcher energisch entgegenzutreten sie für ihre Aufgabe halten muß. Der Minister will auf die Einzelheiten aller Einwendungen heute nicht eingehen, bemerkt aber zum Schluß, daß ohne finanziellen Effect die Vorlage werthlos sei, sie wäre ein Messer ohne Klinge. Er habe früher den Ertrag aus dieser Steuer auf dreizehn Millionen berechnet. Dieselbe stehe mit der Steuerreform im engen Zusammenhange. Mit der Ueberweisung eines Theils aus der Güter- oder Gebäudesteuer an die Communen nnd dem Ertrage dieser Steuer werde ein hübscher Anfang mit der Entlastung der Communen gemacht werden.

Abg. Strosser (cons.) entwirft aus seiner amtlichen Wirksamkeit als Strafanstalts-Director ein überaus grelles Bild von den Wirkungen des Branntweingenusses. Er steht deshalb ganz auf dem Boden des vorliegendes Gesetzes, von dem er sich zwar einen großen Erfolg nicht verspricht, das aber geeignet sei, den Anfang zur Besserung zu machen. Und wenn auch nur 10 pCt. der schlimmsten Wirthschaften eingingen, so wäre das schon ein eminenter Erfolg. Als nächste Folge wünscht Redner die Bestrafung der Trunkenheit an öffentlichen Orten und daß dieselbe bei Vergehen nicht als Milderungsgrund Geltung haben dürfe.

Abg. Dr. Reichensperger (Crefeld) kann der Vorlage im Großen und Ganzen nicht bestimmen. Daß die Vorlage an verschiedenen Stellen unangenehm berührt hat, das beweisen die Petitionen und auch die heutige Discussion. Er sei der Meinung, daß diese Steuer weniger von den Gastwirthen, als von den Consumenten getragen werden müsse. Was ihn (Redner) unangenehm berührt, sei der Umstand, daß man es mit einer neuen Steuer zu thun habe, die freilich den Communen zu Gute kommen soll, aber auch von den Mitgliedern dieser Communen aufgebracht werden müsse. Diesen Bedenken gegenüber ständen allerdings Erwägungen, welche im Hause bereits vielfach Ausdruck gefunden haben. Aber er glaube, die Trinker würden eher es sich und den Ihrigen vom Munde abrechnen, als auf den Pfennig Bedacht nehmen, den das Glas Branntwein mehr kostet. Es werden andere Mittel in den Vordergrund treten müssen, als die vorgeschlagenen. Es sei ein Fehler, zur Beseitigung moralischer Mängel die Polizei und den Steuerexecutor herbeizurufen. Mit solchen Mitteln sei auf die Dauer eine Abhilfe nicht möglich, sobald das Uebel ein gewisses Maß überschritten hat. Der Herr Minister habe auf die Seelsorger hingewiesen, wobei sich auf dieser Seite (zur Linken) ein Geräusch bemerkbar machte. Der Herr Minister scheint dieses Geräusch mißverstanden zu haben, das Geräusch deutete mehr an, als Worte sagen können. Man wollte sagen: Wo sind die Seelsorger, welche wir fragen sollen? (Lachen links.) Der größte Theil ist lahm gelegt, aus dem Lande verwiesen und kann nicht gefragt werden. Sorge man doch dafür, daß diese Lücke wieder ausgefüllt wird. Er habe die Ueberzeugung, daß die Wirkungen der Seelsorge dann nicht mehr lange auf sich warten lassen werden. — Nach diesen Abschweifungen geht Redner noch auf die Sache näher ein; er verlangt, den Branntwein aus dem Gesetz ganz auszuschälen und die anderen Getränke bei Seite zu lassen. Namentlich darf das Bier nicht vertheuert werden; eher könne man den Wein höher besteuern als das Bier, da Wein vorzugsweise von den höheren Klassen getrunken werde, manchmal auch zuviel (Heiterkeit). Redner bittet in der Commission auch seine Ausführungen in Erwägung zu ziehen.

Die Diskussion wird geschlossen und der Entwurf an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag, 25. November. Tagesordnung: Zweite Berathung des Etats. Schluß 4 Uhr.

Blüthen aus Ruinen.

Erzählung von E. Heine.

(Fortsetzung.)

„Thu' ich auch," nickte Holbach, die kalte Pfeife ganz wider seine Gewohnheit bei Seite stellend, und sich dann in die Sophaecke zurücklehnend, wobei sein Blick einen träumerischen Ausdruck erhielt. „Sieh', Bertha," fuhr er nach einer Weile fort, „das arme junge Mädchen nahm mich sogleich gefangen mit ihren Augen, welche mich wie eine liebe Erinnerung anblickten, — Dir darf ich das wohl sagen, ohne zu befürchten, Dich zu erzürnen oder gar eifersüchtig zu machen."

Die gute Frau wiegte den Kopf und versetzte: „Hm, darfst Dich nicht zu fest darauf verlassen, Christian! Doch sei nur ruhig, ich kenne keine Eifersucht und will dieselbe auch nicht kennen lernen. Wenn diese Augen indessen schon einen alten, gesetzten Mann gefangen nehmen können, wie viel mehr also einen Jüngling. Und eben des-

halb will ich die fremde Miß, von welcher wir doch nur blutwenig wissen, oben in ihrer Einsamkeit lassen; hier würde sie nur Unheil anrichten und Mann und Sohn mir abspenstig machen."

Holbach schüttelte erstaunt den Kopf.

„Du sprichst von unserm Fritz —"

„Natürlich spreche ich von ihm," erwiderte sie rasch, „oder wähnst Du, er sei unempfindlich gegen hübsche Augen?"

Sie hielt inne, als in diesem Augenblick die Thür geöffnet wurde und der eben genannte Sohn ins Zimmer trat.

Der Vater ließ einen halb besorgten, halb ungläubigen Blick über seinen Fritz gleiten und schüttelte dann unmerklich den Kopf. Er mochte es doch für unmöglich halten, daß derselbe sein Auge auf ein so schönes und stolzes Mädchen wie Sidonie Leonard geworfen, da Fritz, als das Ebenbild der Mutter, grundhäßlich und, seiner Meinung nach, zu prosaisch war, um sich so etwas einfallen zu lassen; — denn seltsam genug dachte er an diese Gegensätze, nicht aber an den Unterschied der Vermögensverhältnisse, welcher für den alten Herrn diesem jungen Mädchen gegenüber nicht in Betracht zu kommen schien.

Fritz konnte trotz seiner kleinen unproportionirten Gestalt, dem rothen Gesicht, den kleinen Augen und dem gelblich weißen Haar, nun freilich gar leicht eine Frau bekommen und getrost unter den Bürger- resp. Kaufmannstöchtern der Stadt X. wählen, ohne Gefahr zu laufen, einen Korb heimzutragen; — war er doch der Erbe des großen Geschäfts und dereinstiger Nachfolger des Herrn Christian Holbach, da der älteste Sohn Leopold ein wenig aus der Art geschlagen und Maler geworden war.

Es mußte den alten Herrn wohl tief grämen, daß der begabteste und geliebteste seiner Söhne, sein Stolz und seine Herzensfreude nicht auch der Erbe seiner Firma werden sollte. Aber in Leopold floß kein Krämerblut, und wenn ihm auch der Wein des Vaters gar trefflich mundete, so hatte er doch einen wahren Abscheu vor dem Weinhandel, weshalb Herr Holbach sen. endlich zum Entsetzen seiner Gattin dem Jungen freie Wahl des Berufs und ihn zur Künstlerzunft schwören ließ, obwohl der alte Herr besonders auf die Malerei eine Art Haß geworfen hatte.

„Wir müssen uns fügen, Bertha," hatte er seufzend gesagt, „das Schicksal scheint noch nicht aufhören zu wollen, seinen Zahn an mir zu wetzen, da die Malerei insbesondere meine Todfeindin ist."

Frau Bertha schwieg, weil die Sache nicht mehr zu ändern war; — hatte sie es doch nur zu oft und schmerzlich empfunden, wie sehr der arme Fritz vom Vater zurückgesetzt worden, weil er nicht so schön und so klug wie der Leo war, — nun hatte der Vater geerntet, was er gesäet und mit einer Art stiller Genugthuung tröstete sie der Gedanke, daß Fritz, welcher natürlich Kaufmann geworden, nun der eigentliche Erbe des Geschäfts werden mußte, da im tiefsten Innern ihres Herzens die Liebe für den Jüngsten doch stärker und inniger war.

Der Vater hatte an der künstlerischen Ausbildung des ältesten Sohnes nichts gespart. Von München war Leo nach Italien gegangen, und nachdem er hier längere Zeit seinen Studien obgelegen und sich bereits durch mehrere Bilder einen Namen gemacht, hatte er vor drei Jahren eine Reise durch den Orient angetreten. Man wußte im Elternhause seitdem nur wenig von ihm; der letzte Brief datirte vom Juni d. J. und war am Fuße des Ararat geschrieben.

Mochte der alte Holbach auch wohl ernstlich darüber zürnen, so tröstete er die Gattin doch damit, daß ihm sicherlich kein Unglück bislang zugestoßen, da unsere Erdkugel in der letzten Hälfte des Jahrhunderts viel durchsichtiger geworden sei, und so leicht kein Mensch ganz spurlos von der Oberfläche mehr verschwinden könne.

„Ach, warum der Leo nur zu den Türken und Heiden gegangen ist," seufzte dann wohl Frau Bertha, „er war doch von Kindesbeinen an so ganz anders als unser Fritz, der sicherlich kein Verlangen nach dergleichen tragen würde."

Fritz schüttelte lachend den Kopf und auch der Vater konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

Seit den letzten Wochen hatte nun urplötzlich die Erscheinung der Miß Sidonie Leonard diese täglichen Unterhaltungen über den Verschollenen unterbrochen und dieselben, seltsam genug, beinahe gänzlich in den Hintergrund gedrängt.

Die schiffbrüchige Waise war mit einem Brief in der Hand vor den alten Herrn Holbach getreten, welcher erschreckt und fassungslos, den Blick nicht hatte von ihr wenden können, da tief im Herzen eine Erinnerung aufgetaucht war, welche er dort für immer eingesargt wähnte und die nun urplötzlich aus diesen schönen Augen lebendig vor ihn hingetreten war.

Daß Frau Bertha Holbach ebenfalls von einer solchen Jugenderinnerung, (auf welche wir später zurückkommen werden) erschreckt worden, können wir bestimmt verneinen, und nur das constatiren, daß ihr der fremde Gast im Giebelfenster nicht besonders sympathisch erschien und die Vorliebe des Gatten für die so ganz absonderliche Amerikanerin der guten harmlosen Frau doch eine recht peinliche Empfindung verursachen mochte, eine Empfindung welche ihrer Seele seither so unbekannt gewesen, daß die ganze Harmonie ihres stillen, anspruchslosen Wesens dadurch gestört zu werden drohte. Und nun mußte sie es am Ende auch noch erleben, daß ihr Sohn Fritz sich in diese von Himmel geschneite Fremde verliebte und dieselbe zur künftigen Gebieterin des Hauses, zu ihrer Schwiegertochter erheben würde.

Das aber durfte nicht geschehen — eine Person, von welcher man nicht einmal die eigentliche Herkunft kannte, die sozusagen arm und bloß in ihr Haus gekommen und auf den einfachen Empfehlungsbrief eines Amerikanischen Geschäftsfreundes hin von ihrem Gatten ohne Weiteres als Mitbewohnerin aufgenommen worden war, durfte um keinen Preis die Schwiegertochter des Hauses Holbach werden; dagegen mußte Frau Bertha sich stemmen, und solte sie auch Vater und Sohn als Gegner haben, obwohl es ihr bisher noch nie eingefallen war, ihrem Gatten irgendwie zu opponiren.

Als sie nun ihren Fritz an diesem heutigen Nachmittag den Kaffee einschenkte und ihn gutmüthig einen säumigen Patron schalt, erschien er ihr urplötzlich so hübsch und so ansehnlich, daß sie im Grunde für unmöglich hielt, ihr rothwangiger Junge könne sich in ein so bleiches und finsteres Gesicht, wie es die „Miß" besaß, ernstlich vergaffen.

„Ich konnte nicht früher abkommen, Mutter!" entschuldigte sich Fritz, hastig den Kaffee schlürfend, „und schließlich kam auch noch Fräulein Wettering, um sich nach Miß Leonard zu erkundigen."

„Warum schicktest Du sie nicht zu mir!"

Fritz warf einen raschen Blick auf seinen Vater, welcher sehr ernst und nachdenklich vor sich hinschaute, ohne den Kaffee und seine Pfeife anzurühren.

„Weil ich fürchtete, daß sie sich bei ihrer bekannten Schwatzhaftigkeit hier häuslich niederlassen würde," versetzte er zögernd, „weshalb ich die Dame abfertigen wollte, da ich mir dachte —"

„Und hast recht daran gethan, Fritz!" unterbrach ihn der Vater, „das alte Fräulein ist mir zuwider, und ich möchte um keinen Preis, daß Miß Leonard in ihrem Töchter-Institut beschäftigt würde."

„Das war auch mein Gedanke, Vater!" sagte Fritz eifrig, wobei sein Gesicht noch röther wurde, „ich behandelte sie kurzweg, konnte es aber doch nicht hindern, daß sie selber zu Miß Leonard ging."

„Ich sehe aber wirklich nicht ein, warum denn das junge Mädchen die Stelle nicht annehmen sollte," ließ sich nun auch Frau Bertha etwas erregt vernehmen. Fräulein Wettering's Institut ist sehr besucht, und eine solche fremde Person müßte Gott danken, so schnell eine geachtete Stellung zu erhalten, da wir doch am Ende keine Bürgschaft für sie übernehmen können. Wissen wir doch selber kaum, wer und was sie ist, denn der Empfehlungsbrief von einem Herrn —"

„Genug, Bertha!" unterbrach Herr Holbach sen. sie gereizt, „ich muß Dich recht ernstlich bitten, solche Bemerkungen nicht laut werden zu lassen, da ich dieselben nicht dulden kann. Es ist mir wirklich unbegreiflich, wie Dein notorisch gutes Herz sich urplötzlich so verläugnen kann, eine vom Unglück, vom schwersten Schicksal verfolgte Waise, welche noch dazu all ihr Hab und Gut bei dem Schiffbruch verloren, so ungerechtzu beurtheilen, ja, ihr einziges Gut, ihre Ehre zu verdächtigen. Herr Baring in Chicago ist mir als ein so durch und durch ehrenwerther Mann bekannt, daß ich für diejenige, welche er seiner Empfehlung werth hält, unbedingt mich verbürgen kann."

Ohne seinen Caffee zu trinken, was für etwas Unerhörtes gelten durfte, erhob sich Herr Holbach, um das Zimmer zu verlassen, während Frau Bertha, ganz niedergeschmettert, plötzlich in ein leises Weinen ausbrach. —

„Vater!" rief Fritz, erschrocken aufspringend, „die Mutter weint."

„Hm, ein milder Regen, welcher das Herz wieder erfrischt, und die häßliche Eisrinde schmilzt, nicht wahr, Bertha?" (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Luftschifffahrt und Reclame.] In Amerika sind zwei Luftschiffer, Professor Wise und Georg Burr, spurlos verschwunden, nachdem sie vor einiger Zeit in Saint Louis in dem Ballon „Pathfinder" aufgestiegen. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, der Ballon habe sich in schlechtem Zustande befunden; darauf hin ist jedoch Mr. Downey, der Schwiegervater des Professor Wise, mit einer Erklärung aufgetreten, nach welcher der „Pathfinder" ganz neu und von solidester Construction war. — Die Auffahrt hatte an einem Sonntage — am 19. September — stattgefunden und der Ballon war Abends gegen halb sieben noch von Bunker Hill (Illinois) aus gesehen worden. Etwas später sah man ihn ungefähr zehn Meilen nördlich von Bunker Hill, immer noch einen nördlichen Cours verfolgend. Zwischen Bunker Hill und Cartenville liegt eine sehr waldreiche und fast gar nicht bewohnte Gegend, die sich etwa zwanzig Meilen weit erstreckt und unter dem Namen Mac Coupen Creek Bottom bekannt ist. Es wird gemeldet, daß man eine vollständige Expedition organisiren will, um diese ziemlich unbekannte Gegend zu durchforschen, in der möglicher Weise die Luftschiffer, fern von jeder menschlichen Hilfe, niedergekommen sind. Anderseits verlautet, der Sohn eines der Aeronauten, Charles Wise, schenke den Meldungen keinen Glauben, nach welchen der „Pathfinder" in der Nähe des Michigansees gesehen worden sein soll, da derselbe nicht so stark gefüllt gewesen sei, um eine Strecke von fast tausend Meilen zurückzulegen, und sich höchstens ein paar Stunden habe in der Luft halten können. Aus Girard (Michigan) wird berichtet, daß eine Durchsuchung der verlassenen Gegend von Mac Coupen Bottom bereits stattgefunden und zu keinem Resultate geführt habe. Die Luftschiffer hatten nämlich infolge eines mit einer Reihe von Geschäftsleuten abgeschlossenen Vertrages eine Menge von Circularen, Annoncen und Reclamen mitgenommen, die sie während ihrer Fahrt überall, wohin sie kämen, ausstreuen sollten. Von diesen Drucksachen hat man in der bezeichneten Gegend nichts gefunden, und da die Spur derselben sich überhaupt nicht über Illiopolis in der Nähe von Springfield (Illinois) verfolgen läßt, vermuthet man nicht mit Unrecht, daß der „Pathfinder" niedergekommen sei. Das würde ganz mit der bereits ausgesprochenen Vermuthung stimmen, daß die Herren Wise und Burr wohlbehalten irgendwo angekommen sind und sich absichtlich verborgen halten, um persönlich für sich Reclame zu machen, d. h. der Meinung Grund zu geben, daß sie verunglückt seien, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Presse des ganzen Landes zu zwingen, sich eine Zeitlang in hervorragender Weise mit ihnen zu beschäftigen!

Provinzielles.

□ **Königsberg,** 18. November. Am Sonnabend trat Madame Zagury als Lucia in Donizetti's gleichnamiger Oper auf. Es war, wie wir voraussagten. Die Dame hat eine virtuose Technik, aber für die Darstellung hat sie nichts übrig. Sie erfreut sich einer behäbigen Wohlbeleibheit und ihre ebenso behäbigen, hausmütterlichen Bewegungen wollen sich durchaus zu einer Lucia nicht schicken. Das klatschsüchtige Publikum konnte nicht umhin, Madame für ihre Erfolge mit lebhaftem Beifall zu überschütten. Auch die neulich erwähnten Konzertisten boten einige Vorträge. Von Herrn Leitart haben wir noch nachzuholen, daß er neulich eine Paraphrase über die „letzte Rose" für die linke Hand zugab, in der er eine thatsächlich staunenswerthe Technik entwickelte. Es fehlte ihm zum Erklimmen des Parnaß nur noch die rechte intensive Kraft. Fräulein — doch nein! — Miß Tedesca ist noch recht jung. Es ist ja das für eine schöne Dame eine ganz vorzügliche Eigenschaft. Für das Geigenspiel ist sie jedoch weniger in die Ohren fallend. Das Haus war übrigens an diesem Abend außerordentlich gut besucht. — Die Herren Brode, Löwenthal, Hünerfürst, Schultze und Hennig gaben am Sonntag ihre erste Soiree für Kammermusik im Saale des Deutschen Hauses bei sehr lebhafter Betheiligung des Publikums. Es gab die Streichquartette in D-moll von Schubert und B-dur von Beethoven (aus op. 18) und die Sonate für Klavier und Geige in A-moll von Rubinstein. Es war die letztere ein in vielfacher Beziehung interessantes Werk, aber nicht frei von den Rubinstein'schen Schwächen. Es dürfte unter den Componisten von heute kaum einen zweiten geben, der mit so einer Unverfrorenheit in einem Athem zwei oder dreimal dasselbe sagt. Solchen und andern Breiten gegenüber haben wir uns mehrfach nach einem wohlthätigen, kürzenden Rothstift gesehnt. — Donnerstag gab es im Schützenhause das zweite Sinfonie-Konzert unter Laudins und Hünerfürst's Leitung, der glücklich wieder hergestellt ist. Die Hauptnummer bildete die zweite Beethovensche Sinfonie, über deren zweitem reizendem Satze ein besonders ungünstiger Stern waltete. Sonst ging Alles von dem imposanten Orchester prächtig und unter verdientem Beifall von Statten.

Danzig, 17. November. Ueber das Resultat der Audienz, welche die Deputation der Deichverbände des Weichseldeltas bei dem Herrn Landwirthschaftsminister Dr Lucius hatte, wird „der Danz. Ztg." mitgetheilt, daß der Landwirthschaftsminister sich zwar nicht bestimmt für eins der vorliegenden Projecte über die Weichsel- der Deputation, welcher sich auch einzelne Abgeordnete der betreffenden Wahlkreise angeschlossen hatten, die Ueberzeugung gewannen, die an den Ministerwechsel geknüpften Befürchtungen seien wenigstens nicht in vollem Maße zutreffend. Herr Dr Lucius wies auf die umfangreichen Vorarbeiten hin, welche das große Werk erfordern und die wohl noch ein Jahr in Anspruch nehmen würden; er versprach aber auch, dafür zu sorgen, daß diese Vorarbeiten so sehr wie nur immer möglich beschleunigt würden.

Literarisches.

Inhalt der Deutschen Illustrirten Zeitung No. 7 Illustrationen: Feldmarschall-Lieutenant Franz Freiherr v. Uchatius. — Der Riesensaal im Klosterneuburger Stift. Nach der Natur gezeichnet von X. R. Wehle. — Der kleine Missethäter. — Zur Spanischen Heirath: Feierliche Auffahrt des Herzogs von Baylen in der Wiener Hofburg. Nach der Natur gezeichnet von Vincenz Katzler. — Zur Spanischen Heirath: Die Brautwerbung. Nach der Skizze eines Augenzeugen gezeichnet von Vincenz Katzler. — Die Serenade — Gemälde von Timinez Aranda. — Aus der Wiener Schatzkammer: Krystall-Kanne. — Texte: Der Zauberer von Ortenburg. Roman von Heinrich Noé (Fortsetzung) — FML. Franz Freiherr v. Uchatius. Von—n—. — Der Riesensaal in Klosterneuburg — In der Jagdsaison. Von F. A. Baccicocco. — Zur Spanischen Heirath. — Wanderungen im Quellengebiete des Ganges. Von Robert v. Schlagintweit. (Fortsetzung.) — Eine Krystall-Kanne. — Der kleine Missethäter. — Nach schweren Kämpfen. Erzählungen von B M Kapri. (Fortsetzung). Die Serenade. — Kleine Chronik. — Schach. — Räthsel. Correspondenkasten — Rösselsprung. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Silbenräthsel. — Wochenkalender. — Zu beziehen von W. Opetz, Leipzig, Querstraße 33. — Preis vierteljährlich 3 Mark.

Illustrirte Weltgeschichte für das Volk. Unter sorgfältiger und eingehender Berücksichtigung der Kulturgeschichte neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Otto v. Corvin. Mitherausgegeben von F. F. Dieffenbach. Prachtausgabe in acht Bänden zu je 16—18 Lieferungen à 50 Pf. oder in 22—24 Lieferungen à Mark 3. Mit 2000 Abbildungen, 40—50 Tontafeln, Karten 2c. Leipzig und Berlin, Otto Spamer. Die vorliegenden Lieferungen umfassen den Zeitraum von Alexander dem Großen bis zum Tode Cäsars, also vom Untergang der Griechischen bis zum Verfall der Römischen Freiheit. Wir finden diese Periode der Geschichte mit Klarheit und meist auch mit Unbefangenheit dargestellt und begegnen allerwärts einem, auf sorgfältigem Studium beruhenden Verständniß der treibenden Ideen des Alterthums, wohl das beste Zeugniß für die historische Urtheilsbefähigung des Verfassers. Die Illustrationen, unter denen wir namentlich diejenigen von Herman Vogel hervorheben, versetzen uns mitten in das mannigfache Bild antiken Lebens und — Belehrung und Unterhaltung schöpfend — erfreut sich der Beschauer an den Darstellungen der Triumpfzüge, Lager- und Volksszenen, welche die vorliegenden Hefte in großer Zahl bieten. Das Werk ist ein Volksbuch im wahren und echten Sinne des Wortes und erfüllt als solches eine hohe Kulturmission, indem es zur Verbreitung allgemeiner historischer Kenntnisse und vor Allem zu vorurtheilsfreier Geschichtsauffassung wesentlich beiträgt. Möge dem Bestreben der Verlags-Handlung, unserm Volke vor Augen zu führen, welch hohe Stellung es unter den Völkern nicht nur einzunehmen, sondern auch auszufüllen berufen ist, Anerkennung zu Theil werden, indem Corvin's Welt-Geschichte immer mehr in Haus und Familie Eingang findet.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.